Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 57 — Memel, Dienstag, den 8. März 1932 — 84. Jahrgang

Wo ist die Bereitschaft zur Verständigung?

* Memel, 7. März.

Vor vierzehn Tagen hat der Völkerbundrat in dem Bericht des Norwegers Colban festgestellt, daß im Memelgebiet eine „anormale Lage" herrscht, und er gab seiner ernstlichen Besorgnis Ausdruck, daß die normale Ausübung des Memelstatuts wieder hergestellt wird. Er hat zugleich gesagt, auf welchem Wege das möglich ist. Nämlich durch die Einsetzung eines Direktoriums, das sich des Vertrauens des Landtages erfreut. Mit dieser Forderung hat der Rat nur die selbstverständliche Folgerung aus Artikel 17 des Memelstatuts gezogen, nach welchem das Direktorium auf parlamentarischer Grundlage ruhen muß.

Obwohl seit dem Colban-Bericht vierzehn Tage, seit der Entfernung des Präsidenten Böttcher, mit der die „anormale Lage" ihren Anfang nahm, vier Wochen vergangen sind, haben die ernstlichen Besorgnisse des Rates bisher keine positive Wirkung gehabt. Denn die am 2. März erfolgte Uebernahme der Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums durch Herrn Simmat und die bei dieser Gelegenheit erfolgte Beauftragung der bisherigen Mitglieder des geschäftsführenden Direktoriums mit der einstweiligen Führung der Geschäfte ist alles andere als ein normaler Vorgang. Was auch schon dadurch bewiesen wird, daß das Memelgebiet zum ersten Mal seit seinem Bestehen mit einem derartigen bedacht worden ist.

Mußte es so kommen? Wir wollen heute nicht noch einmal die Fragen aufrollen, die mit der Entfernung des Präsidenten Böttcher verknüpft sind. Mögen die Vorgänge vom 6. Februar und die durch sie aufgeworfenen Fragen eine rechtliche Entscheidung finden oder nicht, — jedenfalls haben Herr Böttcher und die Mehrheitsparteien sich nicht in der von anderer Seite geübten Kunst der Haarspalterei und der Herbeiführung der seinerzeit schon angekündigten Mißverständnisse versucht, sondern sie haben aus dem Colban-Bericht die logischen Folgerungen gezogen. Denn dort wird die Beseitigung der anormalen Lage verlangt, und es mußte der Weg freigemacht werden für die Bildung eines Direktoriums auf parlamentarischer Grundlage. Deshalb hat, aus dem Gefühl der Verantwortung dem Gebiet gegenüber, Herr Böttcher sein Amt als Präsident des Direktoriums niedergelegt, haben weiter die Mehrheitsparteien sich zu Verhandlungen über die Ernennung eines Präsidenten bereit erklärt.

Die Mehrheitsparteien haben damit ihren von der Gegenseite immer wieder angezweifelten guten Willen und ihre Verständigungsbereitschaft, die schon oft genug Belastungen schwerster Art ausgesetzt worden ist, von neuem bewiesen. Wenn die Reise nach Berlin wirklich der Grund für das Vorgehen gegen das Direktorium Böttcher gewesen ist, wie man das glauben machen will, und wenn nicht, wie man das leider annehmen muß, diese Reise nur zum Anlaß genommen worden ist, um ein schon seit Monaten mißliebiges Direktorium zu beseitigen, dann mußte die Bildung eines auf der gleichen parlamentarischen Grundlage ruhenden Direktoriums ja schnell und reibungslos vor sich gehen. Damit, daß der Gouverneur vor der Ernennung des Präsidenten jede Fühlungnahme mit den Mehrheitsparteien ablehnte, ist zugleich eine eindeutige Antwort auch auf die Frage nach den Gründen des Vorgehens gegen das Direktorium Böttcher gegeben worden.

Angeblich soll die Tatsache, daß die Mehrheitsparteien nach wie vor ihren Protest wegen der Entfernung des Direktoriums Böttcher aufrecht erhalten, die Mauer sein, über welche der Gouverneur vor der Ernennung des Präsidenten nicht zu den Mehrheitsparteien kommen konnte. Die Litauische Telegraphen-Agentur begründet die Ablehnung von Verhandlungen auf eine ganz eigenartige Weise. In der Meldung, in der sie die Ernennung des Herrn Simmat mitteilt, erklärt sie zunächst, daß der Führer der Fraktion der Landwirtschaftspartei, der Abgeordnete Gubba, beim Gouverneur erschienen wäre, um ihm mitzuteilen, daß die Mehrheitsparteien nach wie vor an ihrem Protest festhalten, und der Gouverneur habe darauf geantwortet, daß er unter diesen Umständen in einen offiziellen Kontakt mit den Mehrheitsparteien nicht eintreten könne. Die Sache verhält sich denn doch etwas anders. Wie wir von Herrn Gubba erfahren, hat er den Gouverneur aufgesucht, um seinen schon lange beantragten Sichtvermerk für eine Reise in ein Herzheilbad von neuem zu erbitten. Bei dieser Gelegenheit teilte ihm der Gouverneur mit, daß er es nach wie vor ablehne, mit den Mehrheitsparteien zu verhandeln, und im weiteren Verlaufe des Gespräches brachte Herr Gubba dann zum Ausdruck, daß die Mehrheitsparteien zwar nach wie vor an ihrem Protest festhalten, aber zu Verhandlungen bereit sind. Der Abgeordnete Gubba hat also aus einem ganz anderen Grund auf dem Gouvernement vorgesprochen als aus dem ihm von der „Elta" angehängten, ausdrücklich auf den bestehenden Protest hinzuweisen.

Im übrigen war zu diesem Zeitpunkt die Ernennung von Simmat schon eine feststehende Tatsache.

Wenn die Mehrheitsparteien sich ähnlich verhalten wollten, dann könnten sie ihrerseits aus viel triftigeren Gründen jede Verhandlung mit Herrn Simmat ablehnen. Denn dieser hat sich, bevor er sich ernennen ließ, nicht vergewissert, ob die Landtagsmehrheit mit ihm einverstanden ist, was nach Artikel 17 des Memelstatuts selbstverständlich gewesen wäre. Er hat auch unter Umgehung der Fraktionsführer der Volks- und der Landwirtschaftspartei und in einer Art, die einer vollkommenen Brüskierung der Landtagsmehrheit gleichkam, den Versuch gemacht, zwei Angehörige der genannten Parteien zum Eintritt in sein Direktorium zu bewegen. Das Gehalt eines Landesdirektors ist immerhin recht erheblich, und man glaubte wohl, die Herren Luttkus und Waschkies würden der Versuchung nicht widerstehen können, dieses für eine Reihe von Monaten in Empfang zu nehmen. Hätten die beiden Herren angenommen, wie man auf der Gegenseite hoffte, dann hätte man ein Direktorium vorzeigen können, das aus dem „neutralen Präsidenten" Simmat, einem Abgeordneten der Volkspartei, einem Führer der Landwirtschaftspartei und dem seinerzeit von Zaunius in einer Note an den Völkerbund bezeichneten Herrn Tolißus bestanden hätte, und da die Mehrheitsparteien auch mit diesem Direktorium nicht einverstanden gewesen wären und ihm ihr Mißtrauen ausgesprochen hätten, so wäre diese ihre Haltung nur ein Beweis dafür gewesen, daß man es der Landtagsmehrheit eben nie recht machen könne. In Wirklichkeit wären die beiden Angehörigen der Mehrheitsparteien zur Bedeutungslosigkeit verurteilt gewesen. Denn wer die Verhältnisse kennt, der weiß, daß die Herren Luttkus und Waschkies fast immer den Herren Simmat und Tolißus gegenübergestanden hätten, und nach dem Vorbild des Herrn Kadgiehn ist auch Herr Simmat der Auffassung, daß bei Stimmengleichheit die Stimme des Präsidenten den Ausschlag gibt.

Wir nehmen nicht an, daß dieser grobfädige Plan, der an der selbstverständlichen Fraktionsdisziplin der Herren Luttkus und Waschkies scheiterte, von Herrn Simmat stammt. Aber er machte den Versuch, ihn durchzuführen, und er zeichnet für ihn verantwortlich. Die Mehrheitsparteien hätten also durchaus zureichende Gründe gehabt, Verhandlungen mit ihm überhaupt abzulehnen. Daß sie das nicht taten, sondern in der letzten Woche mehrere recht ausgedehnte Unterredungen mit ihm hatten, ist ein weiterer Beweis dafür, auf welcher Seite die Bereitschaft für eine Verständigung tatsächlich vorhanden ist.

Bis heute aber hat Herr Simmat nicht erklärt, daß er von den Forderungen abgeht, die praktisch darauf hinauslaufen, daß die Vertreter der Landtagsmehrheit in seinem Direktorium sich in der Minderheit befinden würden. Die Mehrheitsparteien haben Herrn Simmat schon vor Tagen erklärt, daß ein Direktorium, das auf diese Weise gebildet werden würde, nicht als ein auf parlamentarischer Grundlage ruhendes bezeichnet werden kann. Sie haben es deshalb auch abgelehnt, anstelle der Herren Luttkus und Waschkies andere Herren als Mitglieder des von Herrn Simmat geplanten Direktoriums vorzuschlagen.

Rinderzunge, die man pökeln möchte, legt man ebenfalls in eine solche Salzlake, man kann sie aber auch trocken einsalzen, was sehr bequem ist. Man mischt Salz mit Zucker und Salpeter und reibt die Zunge recht tüchtig damit ein, besonders auch an der Zungenwurzel. Nun legt man sie in einen Steintopf, wo sich bald Lake bildet, worin man die Zunge umkehrt. —

Hindenburgs Botschaft an den deutschen Osten

„Die Sorgen des deutschen Ostens sind auch die meinen"

wtb. **Berlin**, 6. März.

Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat der Reichsregierung folgende, vom Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen gefaßte Entschließung mitgeteilt:

„Bei einer Feier polnischer Studenten in Danzig haben Vertreter polnischer Zivil- und Militärbehörden Reden gehalten, welche unverhüllte Drohungen gegen Danzig und Ostpreußen enthalten und einen militärischen Ueberfall in nahe Aussicht stellen. **So hat u. a. der Vertreter des polnischen Kommandierenden Generals in Thorn erklärt, daß er eher nach Königsberg in Uniform als zum zweiten Male nach Danzig in Zivil kommen werde.** Infolge dieser unerhörten, in so herausfordernder Schärfe noch nie gewagten Drohungen und unter dem Eindruck der jüngsten Vorgänge ist die Stimmung in der Provinz Ostpreußen außerordentlich gespannt. Der Provinzialausschuß hält es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Reichsregierung hierauf zu lenken und zu fordern, daß alle nur denkbaren Maßnahmen zum Schutze des bedrohten Ostens getroffen werden. Die Reichsregierung kann sich darauf verlassen, daß die Ostmärker, eingedenk ihrer Pflichten, die Heimat bis zum Aeußersten verteidigen werden."

Reichspräsident von Hindenburg hat hierauf an den Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen ein Antwortschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Der Herr Reichskanzler hat mir die Entschließung des Provinzialausschusses der Provinz Ostpreußen vorgelegt. Die Sorgen des deutschen Ostens sind auch die meinen. Niemals kann es das deutsche Volk dulden, daß ihm weitere Stücke seines Vaterlandes entrissen werden!

Ihr Gelöbnis, die Heimat bis zum Aeußersten verteidigen zu wollen, erwidere ich mit dem Versprechen, daß ich dem deutschen Ostlande in ihrem Kampfe gegen jede nur mögliche Drohung mit allen Kräften beistehen und im Verein mit der Reichsregierung und dem deutschen Volk alle Maßnahmen zu ihrer Sicherung treffen werde."

Deutschland soll sich beteiligen

Aufforderung der französischen Regierung zur Mitarbeit an der Hilfsaktion für die Donau-Staaten

wtb. **Berlin**, 6. März

Der französische Botschafter gab Sonnabend dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Erklärungen über die französischen Absichten betreffend Hilfsmaßnahmen für die Donauländer ab und überreichte ihm eine Niederschrift, in der die Erwägungen der französischen Regierung über die Möglichkeiten einer Ueberwindung der im Südosten Europas bestehenden wirtschaftlichen Notlage niedergelegt sind. Dieselbe Niederschrift, die ebenso wie die deutschen Erwägungen von den Vorarbeiten des Finanzausschusses des Völkerbundes ausgeht, ist am gleichen Tage auch den anderen interessierten Großmächten überreicht worden. In dem französischen Entwurf heißt es, daß es sich um keinen fertigen Vorschlag handele, sondern, daß er lediglich Betrachtungen der französischen Regierung über die einzuschlagenden Wege und über die gegebenen Möglichkeiten enthalte.

Der französische Botschafter brachte den Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck, daß Deutschland sich an den Arbeiten zur Herbeiführung einer besseren wirtschaftlichen Organisation für den Südosten Europas beteiligen möge.

*

wtb. **Wien**, 6. März. Der französische Gesandte, Graf Clauzel, ist Sonnabend beim Bundeskanzler Dr. Buresch erschienen und hat ihn über den Schritt des französischen Botschafters in Berlin bei der deutschen Reichsregierung unterrichtet.

Vier Schüsse auf einen deutschen Diplomaten / Revolverattentat eines Moskauer Studenten auf den Botschaftsrat v. Twardowski

wtb. **Moskau**, 6. März.

Auf den Botschaftsrat bei der deutschen Botschaft in Moskau, v. Twardowski, ist Sonnabend mittag ein Attentat verübt worden, bei dem der Täter im ganzen vier Schüsse auf den deutschen Diplomaten abgab. Herr v. Twardowski wurde durch einen Streifschuß am Halse und einen Steckschuß an der Hand verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Das Befinden des Verletzten ist den Umständen nach befriedigend. Ueber die Motive der Tat und über die Persönlichkeit des Täters ist bisher nichts bekannt; doch wird angenommen, daß es sich um kein politisches Attentat handele.

Der Täter ...

vtb. **Moskau**, 6. März.

Der Mann, der gestern mittag an der Ecke der Leontjewstraße und der Herzenstraße auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski mehrere Schüsse abgab und von Angestellten der staatlichen politischen Verwaltung sofort entwaffnet und verhaftet werden konnte, nennt sich Judas Mironowitsch Stern. Die staatliche politische Verwaltung hat sofort die Untersuchung über die Hintergründe der Tat aufgenommen.

Herr v. Twardowski begab sich vom Tatort zum Kremlspital, wo ihm ärztlicher Beistand zuteil wurde. Der stellvertretende Außenkommissar Krestinski und der Leiter des Departements für Zentraleuropa im Außenkommissariat trafen im Spital ein und sprachen v. Twardowski und dem dort befindlichen deutschen Botschafter v. Dirksen ihr Bedauern aus.

Nach dem vierten Schuß versagte die Waffe

cnb. **Berlin**, 6. März. Wie verlautet, versagte die Waffe nach dem vierten Schuß. Der Täter warf den Revolver fort und wurde zunächst von einem Passanten ergriffen. Derselbe Passant war es auch, der dem Botschaftsrat die erste Hilfe angedeihen ließ, indem er ihm die Hand verband. Er fuhr mit ihm zur nächsten Apotheke und hierauf zum Kreml-Krankenhaus. Der bekannte russische Professor und Chirurg Otschkin erteilte die erste ärztliche Hilfe. Nachdem es sich herausstellte, daß eine schwere Handoperation notwendig war, wurde sofort der berühmte russische Chirurg Rosanow benachrichtigt, der in wenigen Minuten im Krankenhaus eintraf. (Siehe auch 2. Seite.)

Kapitulation in Maentsaele

wtb. Helsingfors, 7. März. **Der Aufstand in Finnland ist so gut wie völlig niedergeschlagen. Maentsaele, der Ausgangspunkt und das Zentrum der Lappo-Bewegung wurde von starken regierungstreuen Truppen eingeschlossen und die Aufständischen aufgefordert, sich zu ergeben. Nachdem die Aufständischen einen Gottesdienst abgehalten hatten, lieferten sie die in ihrem Besitz befindlichen Waffen den Truppen aus. Es wurde ihnen dann gestattet, die Postenkette zu passieren und sich nach Hause zu begeben. Sechs der Haupträdelsführer, unter ihnen der General Wallenius, wurden in Haft behalten.**

Schüsse auf den Staatspräsidenten von Peru

wtb. Lima, 7. März. **Auf den Staatspräsidenten Cerro wurden gestern von einem Mitglied der Oppositionspartei in einer Massenversammlung Schüsse abgegeben. Der Präsident wurde durch eine Kugel in die Schulter leicht verletzt.**

*

wtb. Lima, 7. März. **Der Täter, der insgesamt fünf Schüsse auf den Präsidenten Cerro abgegeben hatte, wurde verhaftet.**

Dank seiner Geistesgegenwart . . .

cnb. **Köln**, 6. März.

Wie aus einem Moskauer Telegramm an die „Kölnische Zeitung" hervorgeht, hat es Botschaftsrat v. Twardowski

nur seiner Geistesgegenwart zu verdanken, daß er bei dem Anschlag, der auf ihn verübt wurde, mit dem Leben davonkam. Der Botschaftsrat schützte sich, sobald er die Gefahr erkannte, durch rasches Vorbeugen des Kopfes und Vorhalten der Hand.

Im Kreml-Krankenhaus wird der Botschaftsrat von dem bekannten Chefarzt Lewin behandelt. Die Kugel im linken Handgelenk ist noch nicht entfernt worden.

Der Täter, Judas Mironowitsch Stern, ist Student an der Moskauer Universität und 28 Jahre alt. Er hat die Gründe, die ihn zu seiner Tat veranlaßten, bisher noch nicht gestanden.

*

Dr. v. Twardowski ist in der deutschen Presse besonders bekannt durch seine frühere Tätigkeit in der Presseabteilung der Reichsregierung, deren Inlandsreferat er als Vorgänger von Geheimrat Dr. Katzenberger leitete. Dr. v. Twardowski war noch vor 14 Tagen in Berlin. Er trug damals den Arm in der Binde, weil er sich beim Wintersport eine Verletzung zugezogen hatte. Ursprünglich ist er Marineoffizier gewesen, nach dem Kriege erhielt er bei der Umgestaltung der Marine seinen Abschied als Kapitänleutnant, dann trat er 1922 in den auswärtigen Dienst, und zwar wurde er schon damals der deutschen Botschaft in Moskau zugeteilt. Jetzt ist Dr. v. Twardowski wieder seit 1928 in Moskau tätig.

Operation am linken Handgelenk

cnb. **Berlin**, 7. März

Wie Nachrichten aus Moskau besagen, hat sich Botschaftsrat v. Twardowski, nachdem ihn der Arzt der Deutschen Botschaft nochmals untersucht hatte, einer Operation am linken Handgelenk unterzogen; es sind mehrere Knochensplitter entfernt worden. Der Patient leidet zwar starke Schmerzen und hat Fieber, jedoch ist sein Zustand keineswegs bedenklich.

Knapp an der Halsschlagader vorbei

wtb. **Moskau**, 7. März. Zu dem Anschlag auf Dr. v. Twardowski sind inzwischen weitere Einzelheiten bekannt geworden. Das Attentat hat sich etwa folgendermaßen abgespielt: Der Botschaftsrat fuhr in seinem Kraftwagen, von der Botschaft kommend, in die Stadt. An einer Ecke des Leontjewski Perellok mußte der Wagen halten, um die Wagenreihe, die aus einer Querstraße kam, vorüber zu lassen. Aus einem dieser Wagen sprang ein Mann heraus und feuerte vier Schüsse durch die Scheiben des Wagens auf Twardowski ab. Der Wagen des Täters fuhr unter russischem Kennzeichen, der des Botschaftsrates unter der deutschen Reichsflagge. Der Vorfall ereignete sich auf einem der belebtesten Plätze Moskaus. Der erste Schuß hat das Verdeck des Wagens durchschlagen und streifte Twardowski knapp an der Halsschlagader. Der zweite Schuß traf die linke Hand und zerschmetterte drei Mittelhandknochen. Die nächsten zwei Schüsse gingen glücklicherweise fehl.

Spontane Anteilnahmekundgebung der Moskauer Deutschen

wtb. **Moskau**, 7. März. Auf die Kunde von dem Attentat gegen Botschaftsrat v. Twardowski erschien Sonnabend abend eine große Anzahl der hier arbeitenden deutschen Spezialisten in der deutschen Botschaft und drückte Botschafter v. Dirksen die Empörung der hiesigen Deutschen über das Attentat aus. Der Botschafter dankte den Versammelten für den Beweis ihrer Teilnahme und ihrer engen Verbundenheit mit der offiziellen Reichsvertretung, die in der spontanen Kundgebung zum Ausdruck gekommen sei.

Hindenburg – das Idealbild

Treviranus spricht auf einer Kundgebung in Ludwigshafen

wtb. **Ludwigshafen**, 7. März.

Reichsverkehrsminister Treviranus sprach hier gestern anläßlich einer Hindenburg-Kundgebung. Er führte u. a. aus:

„So tapfer das deutsche Volk sich im Kampfe Mann gegen Mann wie in den Materialschlachten hielt, so leicht neigt es auch dazu, in Zeiten der Not die Nerven zu verlieren. Sind aber Führer, die sich selbst nicht in Zucht halten können, geeignet, dem Volke in Zeiten der Erregung den richtigen Weg zu weisen?

Hindenburg ist das Sinnbild der Pflichterfüllung, überzeitlichen Wirkens für die Geschichte. Er war der Sieger von Tannenberg, weil er allen Hiobsbotschaften zum Trotz den Plan der Einkreisung durchhielt. Hindenburg sicherte die Rückkehr der Armeen in die verzweifelte Heimat, weil er die Kraft hatte, sich selbst zu überwinden. Hindenburg hat auch in dieser Zeit der wachsenden Erkenntnis von den Wirkungen eines verlorenen Krieges und des Aufrufens zum Bruderkrieg die Nerven behalten und das erneute Opfer gebracht, der Mahner zur lebensnotwendigen Einigkeit der Nation zu bleiben.

Was ist Hindenburgs System? Deutsch zu sein! Seinem Volke nach seinem Gewissen zu dienen! Gibt es einen Deutschen, der mehr oder besser wie der Feldmarschall verkörpert, was sich jeder gesunde Deutsche — Männer wie Frauen — als Idealbild wünschen? Gibt es einen schöneren Beweis für die Arbeit Hindenburgs in den letzten sieben Jahren, als daß gerade diejenigen, die ihn nicht gewählt hatten, sich für bezwungen erklären von seiner geschichtlichen Persönlichkeit? Hindenburg hat nie viel von Arbeit und Dienst geredet, aber in einem langen Leben eine nur selten von anderen erreichte Menge von Arbeit und Dienst geleistet. Er leistet sie noch jeden Tag dadurch, daß er sich auf abgeklärtem Verstehen ein Urteil bildet und nach diesem Urteil seine Entscheidungen trifft.

Deutschland hat das Glück, in dieser zerrissenen Zeit ein Staatsoberhaupt zu haben, das allen Parteien und ihren Programmen fernsteht. Weil man den Mann selber nicht recht anzutasten wagt, erfand man die Redewendung, daß er ein System stütze, das es zu vernichten gelte. Hindenburg erhält und unterstützt kein System. Er prüft jeden Vorschlag nach seinem Geheiß und fragt, ob andere Vorschläge besser sind.

Hindenburg bietet die Gewähr, daß ungeprüftes Neues nicht das Ganze überrennt. Ist es möglich, daß Deutschland auf den Schatz an Erfahrungen, Ansehen und Ehrfurcht, den Deutschland in der Person Hindenburgs besitzt, ohne Not verzichtet? Ist es möglich, daß in einer Lage, in der Deutschlands Kräfte bis aufs äußerste angespannt werden müssen, um einigermaßen heil über den Berg der nächsten Zukunft zu kommen, ist es da möglich, zugunsten von Parteien auf die moralische Stütze zu verzichten, die ein Hindenburg an der Spitze des Reiches bedeutet?

Wenn es schon nach der Mode unserer lauten Tage ein System sein muß, dann wird nur das „System Hindenburg" Bestand haben: **In aller Lauterkeit des Herzens und Klarheit des Verstandes das Rechte zu tun versuchen, ohne nach rechts und links zu schauen und ohne den Wechsellaunen der Massen den alleinigen Ausschlag zu überlassen.**

Am 13. März geht es nicht nur um Abrechnung mit innenpolitischen Gegnern, um Leben oder Tod einer Partei, sondern um ein Stück deutscher Geschichte.

„Für Hindenburg", sagt der Bischof von Ermland

wtb. **Braunsberg** (Ostpreußen), 7. März. In der Versammlung der Zentrumspartei Ortsgruppe Braunsberg erklärte der Bischof von Ermland, daß er nach wie vor zu seinen vorigen Ostern verkündeten Worten über die Irrlehre des Nationalsozialismus halte. Alle Bischöfe Deutschlands hielten ihre Warnung vor dem Nationalsozialismus aufrecht. Zum Schluß sprach der Bischof sich für eine Wiederwahl Hindenburgs aus.

Dietrich spricht für die Staatspartei in Königsberg

wtb. **Königsberg**, 7. März. In einer von der Staatspartei veranstalteten sehr stark besuchten Kundgebung sprach Reichsfinanzminister Dietrich über „Aufbau oder Chaos? — Hindenburg oder Hitler?" „Es scheint," so sagte der Minister u. a., „als ob so etwas wie ein Aufwachen durch das deutsche Volk geht, und daß namentlich die rechts von uns stehenden Elemente die ungeheure Gefahr des Rechtsradikalismus begreifen und sich gegen ihn wenden, wie es Reden des deutschnationalen Kandidaten erkennen lassen." Der Minister wandte sich gegen eine künstliche Uebertreibung der Deflation, gegen eine weitere Kürzung von Gehältern und Löhnen.

Kundgebung der „Eisernen Front" im Lustgarten

cnb. **Berlin**, 7. März. Unter der Parole „Schlagt Hitler, wählt Hindenburg", fand gestern im Lustgarten eine Kundgebung der sozialdemokratischen „Eisernen Front" statt. Otto Wels erklärte in seiner Rede, die Sozialdemokratischen Arbeiter, die „Eiserne Front", Angehörige der republikanischen Parteien, Gewerkschaftler und Reichsbanner seien entschlossen, den Faschismus zu schlagen und seinen Anschlag auf das Reichspräsidentenpalais zunichte zu machen.

„Schwarz-weiß-rot" in Meseritz

cnb. **Meseritz**, 7. März. In einer Kundgebung des Kampfblockes „Schwarz-weiß-rot" sagte Oberstleutnant a. D. Düsterberg über die Verhandlungen, die zur Aufstellung seiner Kandidatur geführt haben: Noch am 20. Februar habe er die ihm angebotene Kandidatur zurückgestellt, um einer Einheitskandidatur der nationalen Opposition nicht im Wege zu stehen. Nachdem aber alle Verhandlungen mit Hitler gescheitert seien, müsse die Harzburger Front jetzt in zwei Kolonnen vorgehen. Er habe die feste Hoffnung, daß nach dem ersten Wahlgang die Möglichkeit vorhanden sein werde, eine Einigung herbeizuführen.

Weimar hört Hitler

cnb. **Weimar**, 7. März. Bei einer Wahlkundgebung auf dem Marktplatz erklärte Adolf Hitler, ein deutscher Reichsminister habe an ihn die Frage gerichtet, wie denn eigentlich das nationalsozialistische Programm beschaffen sei. „In kurzer Zeit," so sagte Hitler wörtlich, **„dürften die Herren sich darüber klar sein, daß sie keine Zeit mehr haben, das nationalsozialistische Programm zu lernen."**

Winter bekommt keinen „Urlaub"

wtb. **Dresden**, 6. März. Der als fünfter Kandidat bei der Reichspräsidentenwahl auftretende Gustav Winter verbüßt zurzeit in Bautzen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten wegen fortgesetzten Betruges. Das Justizministerium hat die beantragte Beurlaubung für den Wahlkampf abgelehnt. Zu einer anderen Stellungnahme lag um so weniger Grund vor, als hiergegen auch das Reichsministerium des Innern keine Bedenken aus wahlrechtlichen Gründen erhoben hat.

180 Radikale in Berlin festgenommen

cnb. **Berlin**, 7. März. Die Polizei hat im Laufe des gestrigen Tages bis 8 Uhr abends 180 Personen, die vor allem der N. S. D. A. P. und der K. P. D. angehören, festgenommen und der politischen Polizei übergeben. Bisher ist nur ein kleiner Teil von ihnen wieder entlassen worden. Die meisten haben Klebekolonnen angehört, andere waren an Schlägereien beteiligt und werden sich wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und Ruhestörung zu verantworten haben.

*

cnb. **Berlin**, 7. März. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es an mehreren Stellen der Stadt zu Zusammenstößen, die ein Todesopfer erforderten. Beim Verteilen von Wahlflugblättern wurden Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen, die sofort mehrere Schüsse auf ihre Gegner abgaben. Eine Kugel traf einen 46jährigen Nationalsozialisten in den Kopf und verletzte ihn tödlich.

Sturm auf Japans Banken

Fünf Banken haben ihre Schalter schließen müssen

wtb. **Tokio**, 7. März. **Fünf japanische Banken, die zusammen über ein Aktienkapital von 30 Millionen Yen (ca. 100 Millionen Lit. Die Red.) verfügen, haben ihre Schalter geschlossen. Diese Maßnahme ist durch die zahlreichen runartigen Abhebungen verursacht worden, denen sie und andere Institute in den letzten Tagen ausgesetzt waren.**

Wieder Sonntagsfrieden über Schanghai

Zum ersten Mal nach sechs Wochen

wtb. **Schanghai**, 7. März. Nach sechs Wochen dauernder Angst und Sorge hat die schwergeprüfte Stadt zum ersten Mal wieder ein ruhiges Wochenende verlebt. An der Front verlief der ganze Sonntag ohne Zwischenfälle, aber die Chinesen sind wegen der japanischen Truppenbewegungen am oberen Yangtse-Fluß beunruhigt.

Die ausländischen Militärs besichtigen die japanischen Stellungen

wtb. **Schanghai**, 7. März. Japanische Pioniere arbeiten angestrengt an der Wiederherstellung der Eisenbahnlinie Schanghai—Nanking zwischen Wusung und Nanhsiang. Die Linie soll für die Zufuhr zu den vordersten Stellungen dienen. — Auf Einladung der japanischen Behörden haben die ausländischen militärischen Beobachter eine Inspektion der japanischen Linien vorgenommen.

Es bleibt beim Marschbefehl . . .

wtb. **Tokio**, 7. März. Wie das Kriegsministerium erklärt, sei der Befehl zur Entsendung von Verstärkungen noch nicht widerrufen worden, weil die Absichten der Chinesen noch nicht klar zutage lägen.

China bekommt eine zweite Hauptstadt

wtb. **Schanghai**, 7. März. Der Exekutivausschuß der Kuomintang beschloß, Loyang als zweite Hauptstadt Chinas mit gleichen Rechten wie Nanking zu erklären und zwar mit dem Namen Hsiching.

Kein Ende des Krieges?

wtb. **Paris**, 6. März.

Die Agentur „Indo Pazifique" meldet aus Schanghai, daß **nach chinesischen Nachrichten japanische Truppen im Abschnitt Namsiang—Kiating—Taitsang weitere Angriffe unternehmen, und daß japanische Flugzeuge über Kimtschan und Sutschau kreisten.**

Von japanischer Seite werden die bei den letzten Kämpfen erlittenen Verluste der Chinesen auf 7000 Tote und 3000 Verwundete geschätzt.

Was plant Exkönig Alfons?

wtb. **Paris**, 7. März. Der Korrespondent des „Temps" in Kairo hat den früheren spanischen König Alfons, der zurzeit eine Mittelmeerreise ausführt, um seine Ansicht über das monarchistische Manifest befragt. (Wie gemeldet, wurde vor kurzem ein Manifest veröffentlicht, in dem angeblich Exkönig Alfons das spanische Volk auffordert, für die Wiederaufrichtung des monarchistischen Systems in Spanien einzutreten. Die Red.) Alfons erklärte, daß dieses Manifest verbreitet worden sei, ohne daß es ihm vorher zur Kenntnis gebracht worden sei. Er kenne den Wortlaut nicht und wisse auch nicht, ob es seinen Ansichten entspreche. Er bleibe der gleichen Ueberzeugung wie im Augenblick seiner Abreise aus Madrid: **Wenn Spanien unter dem neuen Regime nicht sein Wohlergehen finden könne, werde er nicht zögern, die notwendige Initiative zu ergreifen. Aber vorläufig gedenke er größte Zurückhaltung zu beobachten.**

Zaunius beim englischen Außenminister

ss. **Kaunas**, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.)

„Elta" zufolge hat Außenminister Dr. Zaunius in Begleitung des litauischen Gesandten in London, Sidzikauskas, am Sonnabend, dem 5. März, den in Genf anwesenden englischen Außenminister Sir Simon aufgesucht. In einer längeren Unterredung wurden zwischen Dr. Zaunius und Sir Simon die aktuellen politischen Fragen besprochen. Wie hierzu noch ergänzend berichtet wird, galt diese Unterredung, der man in den hiesigen politischen Kreisen große Bedeutung beimißt, hauptsächlich dem Memelkonflikt.

Wenn Deutschland Repressalien ergreifen sollte . . .

ss. **Kaunas**, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie in den hiesigen maßgebenden Kreisen verlautet, wird Litauen für den Fall, daß Deutschland wirtschaftliche Repressalien gegenüber Litauen ergreift, diese Repressalien als eine Verletzung des Handelsvertrages betrachten und hiervon dem Völkerbund eine Mitteilung zugehen lassen.

Die Landtagsmehrheit

soll im Direktorium in der Minderheit bleiben

* **Memel**, 7. März

Es wird uns leider erst heute gestattet, einen Brief zu veröffentlichen, den die Führer der Fraktionen der Volks- und der Landwirtschaftspartei am letzten Mittwoch dem Präsidenten des Direktoriums, Simmat, nach einer etwa einstündigen Unterredung übermittelt haben. Dieser Brief hat den nachstehenden Wortlaut:

Sie haben in der heutigen Unterredung mit den Vertretern der Mehrheitsparteien erneut betont, daß Sie darauf bestehen, drei Landesdirektoren zu ernennen, von denen nur zwei Vertreter der Mehrheitsparteien sein sollen, während Sie sich die Auswahl des dritten vorbehalten. Da Sie weiter wiederum betonten, daß bei Stimmengleichheit Ihre Stimme in der Abstimmung den Ausschlag gibt, müssen wir feststellen, daß die Bedeutungslosigkeit der Beteiligung der Landtagsmehrheit an Ihrem Direktorium von Ihnen nach wie vor zur Bedingung gemacht wird.

Um so mehr wäre es darauf angekommen, durch eine eingehende Aussprache festzustellen, ob Ihre Ansichten in den wichtigsten Verwaltungsfragen mit denen der Landtagsmehrheit soweit übereinstimmen, daß man hoffen könnte, es würde zu einer Situation im Direktorium nicht so leicht kommen, in der die Vertreter der Mehrheitsparteien überstimmt werden. Sie haben es jedoch abgelehnt, in eine eingehende Erörterung von Fragen mit uns einzutreten, verlangen vielmehr ohne weitere Aussprache eine Entscheidung von uns.

Wenn Sie tatsächlich in dieser Weise bei der Ernennung der Landesdirektoren vorgehen, so müssen wir betonen, daß man dann von der Bildung eines parlamentarischen Direktoriums nicht sprechen könne.

Wir lehnen es aus allen diesen Gründen ab, anstelle der Herren Luttkus und Waschkies, die sich geweigert haben, in ein solches Direktorium einzutreten, andere Herren als Landesdirektoren vorzuschlagen.

Für die Fraktion der Landwirtschaftspartei
gez. Gubba

Für die Fraktion der Volkspartei
gez. J. Kraus.

Ein polnischer Mittelsmann in Kaunas

ss. **Kaunas**, 6. März. Dieser Tage wird in Kaunas der bekannte polnische Politiker und Rechtslehrer Alexander Lednicki eintreffen. A. Lednicki hat sich bereits im zaristischen Rußland als Dumaabgeordneter und Mitglied der Demokratischen Partei politisch betätigt. Aus der Zeit, in der er in Moskau als Universitätsprofessor wirkte und auch für die litauischen Studenten sorgte, hat er in Litauen zahlreiche persönliche Freunde. Auch mit dem ehemaligen Finanzminister Dr. Martin Yschas, der erst vor einigen Tagen in dem halbamtlichen „Lietuvos Aidas" einen gegen Deutschland gerichteten Artikel veröffentlicht hat, in dem er u. a. für eine Verständigung mit Polen eintrat, ist er eng befreundet. Lednicki, der seinerzeit den Posten eines polnischen Gesandten in Moskau bekleidete und zu den Mitbegründern der Partei der Nationaldemokraten gehört, wird in den hiesigen politischen Kreisen als die geignetste polnische Persönlichkeit zur Anbahnung von persönlichen Beziehungen bezeichnet. Der Reise Lednickis nach Litauen gingen Besprechungen in Warschau voraus. Lednicki wird in Kaunas aus Warschau über Riga eintreffen.

Obgleich aus der Reise Lednickis nach Litauen keinesfalls gefolgert werden kann, daß eine Verständigung demnächst zustande kommen wird, ist hier festzustellen, daß man auch in den Kreisen der Tautininkai in der letzten Zeit, insbesondere im Zusammenhang mit dem Memelkonflikt, über eine Verständigung mit Polen ernstlich nachzudenken beginnt. Von einer solchen Verständigung verspricht man sich hier mehr politische als wirtschaftliche Vorteile. In manchen Kreisen glaubt man sogar schon jetzt feststellen zu können, daß die Polen bei einer Verständigung mit Litauen bereit sein werden, hinsichtlich der Wilnafrage eine Deklaration abzugeben, welche die litauische Wilnathese nicht berühren wird.

Deutschland hat Polen nicht um Unterstützung gebeten

wtb. **Berlin**, 6. März. Ein früherer litauischer Minister hat in einem Kauener Blatt behauptet, der deutsche Gesandte in Warschau habe die polnische Regierung gebeten, die deutsche These im Völkerbundrat gegen Litauen zu unterstützen. Diese Behauptung entbehrt jeder Begründung. Abgesehen von den bekannten Ausführungen des deutschen Vertreters im Völkerbundrat haben die deutsche Regierung und ihre Vertreter nur mit den Signatarmächten der Memelkonvention und der litauischen Regierung selbst über die Verletzung der Konvention und die Zustände im Memelgebiet Unterredungen gepflogen.

Gegen die baltische Klausel

Ein Memorandum der Kauener Industrie- und Handelskammer

ss. **Kaunas**, 6. März. Die Kauener Handels- und Industriekammer hat an die Regierung ein Memorandum gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Litauen und Lettland sich infolge der Kontingentierung der Einfuhr und der Devisensperre durch Lettland für Litauen in der letzten Zeit bedeutend verschlechtert haben und daß es deshalb unzweckmäßig sei, die baltische Klausel noch weiter aufrechtzuerhalten und auf Grund dieser Klausel Lettland zolltarifliche Ermäßigungen für seine Erzeugnisse zu gewähren. In dem Memorandum wird noch ausgeführt, daß in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres die litauische Ausfuhr nach Lettland 12 Millionen und die Einfuhr aus Lettland 5 Millionen Lit betragen habe, daß aber in der zweiten Hälfte 1931 die Ausfuhr auf 3,5 Millionen Lit gesunken, die Einfuhr aber bereits auf 6,5 Millionen Lit gestiegen sei. Nach der lettländischen Statistik ist der litauisch-lettländische Außenhandel in Lettland aktiv.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 8. März 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 57

Memel, 7. März

Die Ausfuhr von Schlachtvieh aus dem Memelgebiet

Im Januar 7127 Stück, im Februar nur noch 948 Stück Vieh ausgeführt

Die Ausfuhr von Schlachtvieh aus dem Memelgebiet betrug im Februar nur noch 948 Stück, während im Januar 7127 Stück Vieh ausgeführt wurden. Schweine wurden im vergangenen Monat nur allein von der Lietuvos Eksportas nach Deutschland und dem Saargebiet exportiert. Es gingen im Februar nach Deutschland 90 Rinder (im Januar 183) und 318 Kälber (im Januar 501). Schafe wurden im Februar überhaupt nicht ausgeführt. Außerdem hat die „Lietuvos Eksportas" 180 Schweine nach Deutschland und 360 Schweine nach dem Saargebiet ausgeführt. Im Januar wurden von dieser Gesellschaft allein nach Deutschland 6416 Schweine exportiert.

* **Bestellung von Postsendungen der Behörden.** Nach Mitteilung der Postbehörde ist die portofreie Bestellung von Postsendungen nach den zum Ortsbestellbezirk gehörenden Ortschaften nicht mehr zulässig, da die für die Post herausgegebenen Richtlinien eine Portofreiheit für Behörden im Ortsbestellbezirk nicht gestatten. Die Sendungen sind, soweit diese nicht durch Boten ausgetragen werden können, zu frankieren.

* **Der Eisgürtel vor dem Hafen,** der sich dieser Tage zeigte, ist wahrscheinlich infolge der zeitweise aus Süden wehenden Winde verschwunden. Aus dem Tief treiben mit dem ausgehenden Strom vereinzelt größere und kleinere Eisschollen nordwärts in See. Einen schönen Anblick bot gestern im Sonnenschein der Strand an der Mellneraggener Bucht. Eis und Schnee haben hier ziemlich hohe gletscherartige Gebilde geschaffen, die nach See zu ansteigen, um dann plötzlich steil abzufallen. Die Mittagssonne zehrt bereits merklich an den Eisblöcken, aber die Nachtfröste bauen wieder auf, was die Sonne zerstört. In diesem Jahre sind die Eisfelder am Seestrand bei weitem nicht so imposant wie im März 1929 nach dem überaus strengen Winter. Damals rückten die gletscherartigen Eisblöcke weit in See vor und erreichten stellenweise eine Höhe von vier Metern. Immerhin bietet auch in diesem Jahre die Mellneraggener Bucht einen Anblick, der, wenn auch nur entfernt, an Polargegenden erinnert.

* **An schweren Verbrühungen gestorben.** Wie berichtet, erlitten vor einer Woche zwei Arbeiter in einer Fabrik in Janischken schwere Verbrühungen infolge Platzens eines Rohres, in dem sich heißes Wasser befand. Der Arbeiter Benno Zertock, welcher Kirchhofstraße Nr. 1 gewohnt hat, ist jetzt an den Folgen dieses schweren Unfalls gestorben. In dem Befinden des zweiten verunglückten Arbeiters Kikut ist eine Besserung eingetreten.

* **Diebstähle.** Im Januar wurden aus einem unverschlossenen Zimmer in der Thomasstraße 19 einmal 10 Lit und ein anderes Mal 11 Lit entwendet. Am Sonnabend wurde in den Vormittagsstunden an einem Brotverkaufsstand einer Frau eine Handtasche mit Inhalt gestohlen. Die Handtasche war aus braunem Saffianleder, viereckig, mit Lederriemen. In der Tasche befanden sich ein braunes Portmonnaie mit 10 Lit, ein Schlüsselring mit 10 Schlüsseln, ein einzelner Schlüssel und ein Inlandspaß auf den Namen Hedwig Kasputtis sowie mehrere bezahlte Rechnungen. In der Nacht zum Sonnabend wurde einem hiesigen Stauer bei dem Besuch verschiedener Restaurationen ein Geldbetrag von 475 Lit entwendet. Die Kriminalpolizei bittet über die vorerwähnten Diebstähle um sachdienliche Angaben.

* **Die Feuerwehr** wurde am Sonnabend nachmittag nach dem Grundstück Barbierstraße 6 und 9 gerufen. In einer Wohnung war Papier, das hinter einem Ofen gelegen hatte, in Brand geraten. Als die Feuerwehr erschien, hatten jedoch die Einwohner das Feuer bereits gelöscht, so daß die Wehr nicht mehr einzugreifen brauchte. — Gestern abend gegen 7 Uhr wurde die Hilfe der Feuerwehr beim Aufrichten eines auf der Karlsbrücke gestürzten Pferdes in Anspruch genommen. Das Tier, das infolge der Glätte hingefallen war, konnte trotz aller Anstrengungen, die es machte, nicht selbst wieder auf die Beine kommen. Feuerwehrleute, die mit dem Gerätewagen bald zur Stelle waren, hoben das Tier schließlich auf.

* **Abschlußprüfung am Lehrerseminar.** Zu der Notiz über die Abschlußprüfung am hiesigen Lehrerseminar wird uns noch ergänzend mitgeteilt, daß von der mündlichen Prüfung auch Fräulein Grete Plehwe befreit worden ist.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 27. Februar bis 5. März 1932. Als gefunden sind gemeldet: ein blauer Wollschal, eine silberne Armbanduhr, eine Brieftasche mit Inlandspaß für Emil Kentrat, eine Damenarmbanduhr, eine silberne Herrentaschenuhr mit Kette, 20 Kiefernstämme, ein Rasierapparat, ein brauner Dackel, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine Geldtasche mit 55 Lit, eine goldene lange Brillantnadel, eine braune leere Aktentasche, eine Herrenarmbanduhr, ein grauer Fuchskragen, ein kleiner schwarzer Hahn, etwa zwei Meter schwarzer Spitzenstoff, eine Brieftasche mit Inlandspaß und Führerschein für Schlobies, mehrere Tauben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. März 1932

Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmacher Michel Penzis von hier. Eine Tochter: dem Schmied Alexander Schnellius, dem Arbeiter Aleksandras Kovalenko, dem Kaufmann Fritz Wilhelm Steinwender, von hier.

vom 7. März 1932

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Miks Crulis von hier.

Gestorben: Schuhmacherfrau Wilhelmine Milda Auguste Stonkus, geb. Philip, 27 Jahre alt, Hauszimmererwitwe Barbara Kiaulehn, geb. Jakubowski, 79 Jahre alt, Lehrerin Ruth Wolpe, 24 Jahre alt, Arbeiterfrau Urte Boettcher, geb. Daukant, 61 Jahre alt, von hier.

Die Musik von Kurt Weill

Zu der Aufführung der „Dreigroschenoper"

Die Musik, die Kurt Weill zu dem Brechtschen Text geschrieben hat, bedeutet mehr als die Begleitmusik, wie wir sie in diesem Theaterwinter etwa bei den vorigen Singspielen gehört haben. Abgesehen davon, daß ein kompositorisches Können dahinter steckt, ist auch ihre Aufgabe eine ganz andere. Sie begnügt sich nicht damit, die Handlung zu fördern oder zu untermalen, sondern sie übernimmt einfach die Führung an einzelnen Stellen, wo das gesprochene Wort zur Verdeutlichung der Stimmung nicht ausreicht. Sie reißt also mit voller Absicht die Herrschaft an sich. Weill nennt das „gestischer Charakter der Musik".

Die Musik selbst weicht in ihrer Zielsetzung und ihren Ausdrucksmitteln so stark von der hier in Memel bisher gehörten ab, daß einige Erläuterungen wohl am Platz sind.

Weill faßt seine Aufgabe ähnlich an, wie Pepusch, der Komponist der Bettleroper von 1728. Damals wandte sich der Text gegen die geltenden politischen Verhältnisse, und die Musik gegen den herrschenden Opernbetrieb, gegen eine Oper, die durch ihre (italienische) Sprache einem breiten Publikum unverständlich blieb, durch Ausschalten jedes gesprochenen Wortes die Unverständlichkeit noch erhöhte und in ihren Ausdrucksformen völlig erstarrt war. Die Bettleroper ersetzt diese Kunstmusik durch Einführung allseits bekannter englischer Volkslieder, sie ersetzt das Rezitativ durch den gesprochenen Dialog, so daß jede Pointe des Textes allen Zuhörern klar verständlich wird, sie parodiert aber auch die herkömmliche Musik, indem sie die Starrheit ins Sinnlose verzerrt. Alle diese Momente finden wir in der Weillschen Musik wieder. Besonders das parodistische Element ist sehr stark unterstrichen. — Ueber Weills parodistische Fähigkeit sind sich Anhänger und Gegner einig. — Nur wendet sich Weill nicht gegen die alte Händeloper, sondern gegen eine falsche Romantik; gegen das Pappheldentum aller Komponisten, die schwächlich die Wagnersche Reckenoper imitierten. Vielleicht am deutlichsten spür- und hörbar im Liebesduett (Polly-Macheath 1. Akt), wo über sentimental vibrierenden Violinen ein Saxophon so recht schmalzig-gefühlvoll quäkt: „Siehst du den Mond über Soho, fühlst du mein Herz schlagen". Und 14 Takte später die moderne Sachlichkeit: Der Boston vom Standesamt. Oder im zweiten Akt das Melodram mit der weinerlichen Flöte: „Die Liebe dauert oder dauert nicht". Oder schließlich der Schluß des dritten Aktes, wo Weill herzieht über die Fugenschreiber, die aber nur ein asthmatisches Thema fertig bekommen, denen schon nach zehn Takten die musikalische Puste ausgeht, und die ihren Text ganz sinnlos deklamieren: „Des Königs reitender Bote kommt, Bote kommt, Bote kommt". Wo Rezitative übernommen werden, die man bei jedem Mendelssohn-Epigonen finden kann. Daß Harmonisierung und Modulation voller Bosheiten stecken, will ich nur so nebenbei erwähnen.

Neben diesem bloß Verneinenden steht der Wille, etwas Neues zu sagen. Weill hat in verschiedenen Abhandlungen seine Ziele selbst ausgesprochen. „Die Opernfiguren müssen wieder lebendige Menschen werden, die eine allen verständliche Sprache reden. Die Musik muß sich Gebiete aussuchen, für die sich alle interessieren; kann sie nicht in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden, so hat sie heute keine Daseinsberechtigung mehr. In der Sprache der Musik müssen wir wieder von vorne anfangen." Wie setzt Weill diese philosophischen Theorien ins Musikalische um? Von Strawinsky — dessen Geschichte vom Soldaten in vieler Hinsicht zum Vorbild gedient hat — übernimmt er das kleine Orchester mit moderner Besetzung (Saxophon, Schlagzeug, Klavier). Dem Rhythmus der Zeit will er entgegenkommen durch Aufnahme modernerer Tanzrhythmen (Shimmy, Tango, Boston, Foxtrott, Blues). Dem sozialen Zug der Zeit trägt er Rechnung dadurch, daß die Choreinstimmigkeit vorherrscht, „ein Ton, von vielen gesungen, ist in der Musik das stärkste kollektivistische Erlebnis". Die Arie, das selbstherrliche Herrschen des Einzelnen, ist entthront, weil nicht mehr zeitgemäß.

Als die Dreigroschenoper vor zwei Jahren erschien, gab es viel Geschrei für und wider. Die Sachwalter moderner Musik wie Klemperer in Berlin und Scherchen in Königsberg, verpflanzten die „kleine Dreigroschenmusik" in den Konzertsaal. Heute sehen wir klarer und empfinden das Konstruktive dieser Musikexperimente deutlicher.

Barkow.

Heydekrug, 7. März

* **Reifeprüfung an der Herderschule.** Am Freitag und Sonnabend fand an der Herderschule unter dem Vorsitz von Studiendirektor Dr. Samel die mündliche Reifeprüfung der Abiturienten statt. Sämtliche 18 Schüler konnten mit dem Reifezeugnis entlassen werden, und zwar Hans-Wolfgang Brombeis, Heinrich Dauskardt, Dorothea Eicke, Eva Hahn, Bruno Janz, Herbert Jonischkies, Hermann Jurgeneit, Bernhard Kasper, Joachim Kolitz, Heinrich Lukoschus, Nikolai Motrisch, Erika Nötzel, Siegfried Pritzkat, Hans Schernus, Günther Scheu, Heinz Stonus, Waldemar Taruttis und Eva Witte. Nach der Schlußprüfung fanden sich dann die Abiturienten mit dem Lehrerkollegium der Herderschule, den nächstjährigen Abiturienten, sowie mit ihren Angehörigen und Bekannten im Hotel Deim zu einer Abschiedsfeier zusammen. Im Verlauf des recht gemütlichen Abends wurden vom Direktor der Schule, von dem Lehrerkollegium sowie von den Eltern der Abiturienten Ansprachen gehalten.

* **Der Haus- und Grundbesitzerverein** hielt am Sonnabend abend im Hotel Kaiserhof eine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Herrn Bläsner, eröffnet wurde. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen begrüßt und der im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Mitglieder ehrend gedacht hatte, erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Vorstand auch im verflossenen Jahr verschiedene wichtige Wirtschaftsfragen behandelt und zum Teil auch erfolgreich erledigt habe. Die Kasse, über deren Stand der Kassierer berichtete, war bei der vorangegangenen Kassenrevision für richtig befunden worden. Es konnte daher dem Kassierer Entlastung erteilt werden. Bei den Wahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses, die Herren Podien und Gibbesch, wiedergewählt. Eine lebhafte Aussprache wurde besonders über Steuerzuschläge geführt. Sodann wurde beschlossen, beim Landratsamt Schritte zwecks Aufhebung des Schornsteinkehrzwanges zu unternehmen. Einem Antrag auf Abschluß eines Vergünstigungsvertrages mit der Feuersozietät wurde zugestimmt. Mit dem Vorschlage des Vorstandes, bei der Gemeindevertretung zu beantragen, die Einrichtung eines kleinen Butter-, Eier-, Gemüse- usw. Marktes am Sonnabend vormittag auf den Vorplätzen von der Drogerie Kissuth bis zur Elch-Apotheke in die Wege zu leiten, erklärten sich die Mitglieder einverstanden. Nachdem noch einige neue Mitglieder aufgenommen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Wenn ein junger Ehemann auf Abwege gerät . . .

Bekanntlich währet nichts Irdisches ewiglich und die Flitterwochen, der Honigmond, vergehen sehr oft besonders schnell, wenn auch die Liebe mehr oder wenig stabil bleibt. Diese Erfahrung machte aufs neue unlängst ein junges Ehepaar in einem größeren Kirchdorf im Kreise Heydekrug. Als die „Tage der Rosen" sich ihrem Ende zuneigten, entsann sich der junge Ehemann eines Abends, daß er als Junggeselle ein recht „fideles Huhn" gewesen war. Eine unbändige Sehnsucht erfaßte ihn, statt nur der Göttin Venus, wieder einmal dem Gott Gambrinus zu huldigen. Vor sich selbst entschuldigte er den ohne Wissen seiner Ehelieblichen unternommenen Ausflug zur „Quelle" damit, daß er es seinen Freunden schuldig sei, sich als junger Ehemann vorzustellen. Zunächst suchte er ein Geschäft auf, wo er seine Lehrzeit absolviert hatte. Sein ehemaliger Chef wünschte ihm viel Glück zu seinem neuen Lebenswandel. Schon hierbei wurde das „Fahrwasser", in das der junge Ehemann mit Absicht hineingeraten war, durch alkoholische Getränke beträchtlich aufgestaut. Bald kam der Ehemann in Fahrt, wobei er in Gesellschaft von Freunden und Bekannten, die sich inzwischen zu ihm gesellt hatten, sämtliche im Ort befindlichen „Häfen anlief". Allmählich hatte er soviel „Ladung" eingenommen, daß sein Lebensschifflein immer tiefer sackte, schließlich manövrierunfähig wurde und er zuguterletzt, wenn auch wider Willen, nach dem Verlassen eines Gasthauses „Anker warf", d. h. es ging ihm so, wie jenem Manne, der drei Tage lang im „Schwarzen Walfisch zu Askalon" zechte.

In dieser peinlichen Situation zeigte sich der Wert wahrer Freundschaft. Die Begleiter des jungen Ehemannes, die ebenfalls mehr oder weniger „schief geladen" hatten, suchten nach einem Transportmittel, um ihn nach Hause zu bringen. Man fand ein Lastauto, dessen Lenker bereit war, die Ueberführung vorzunehmen. Jedoch konnte man den „Ermüdeten" nicht im Laderaum des Fahrzeuges betten, weil darin kurz vorher Schweine transportiert worden waren und der Raum deshalb nicht gerade vorbildlich sauber war. Aber findige Köpfe wissen sich bekanntlich immer irgendwie zu helfen. So war es auch in diesem Falle. Einer der Freunde entsann sich, daß ein in der Nähe der „Umfallstelle" wohnender Fleischer einen genügend langen Brühtrog besitzt. Dieser wurde herangeschafft und darin der zu Boden gegangene Ehemann „eingesargt". Mit einiger Mühe wurde die ungewöhnliche Ladung auf das Auto gehoben. Die Begleitmannschaft setzte sich, um während der Fahrt besseren Halt zu haben, auf die Ränder des Troges. Bald hatte das Fahrzeug den kurzen Weg zu der Behausung des jungen Ehemannes zurückgelegt; rücksichtsvoll deckte die kalte Nacht einen dunklen Schleier über die entgleisten schuldbewußten Sünder. Unruhig wartete die junge Frau auf ihren Gemahl, dessen plötzliches Verschwinden sie sich nicht erklären konnte. Als einige Hähne in der Nachbarschaft gerade überlegten, ob es schon Zeit sei, mit dem Krähen zu beginnen, klopfte es diskret an die Tür. Nachdem die junge Frau geöffnet hatte, trugen vier schwankende schweigende Gestalten den im Brühtrog schnarchenden Ehemann ins Zimmer, während ein fünfter mit müder, schlecht funktionierender Zunge sich vergeblich abmühte, der aus allen Ehehimmeln gefallenen jungen Frau die Situation zu erklären. Diese merkte aber schon an der Atmosphäre, die die Gesellschaft um sich verbreitete, was geschehen war. Als sie in ihrem begreiflichen Zorn nach einem Besen griff, fand die Begleitmannschaft kaum noch Zeit, sich vor einer vernichtenden Niederlage zu retten. Was weiter geschah, ist ungewiß. Möglicherweise ist der im Trog liegende Ehemann mit kaltem Wasser „abgebrüht" und durch geeignete „Massage" zum Erwachen gebracht worden. a.

Schöffengericht Heydekrug

Die verräterischen Holzklumpen. Aus der Untersuchungshaft wurde der Besitzersohn Stasys D. aus Palendren vorgeführt. Die Anklage legte ihm einen Diebstahl zur Last, den er am 6. Januar in der Dunkelstunde bei dem Besitzer Szameitat in Tautischken ausgeführt haben sollte. D. bestritt ganz entschieden den ihm zur Last gelegten Diebstahl und behauptete, an dem Diebstahlsabend in der elterlichen Wohnung in Palendren gewesen zu sein. Die Beweisaufnahme ergab jedoch das Gegenteil. An dem Tatorte waren deutlich Fußspuren von zwei Personen zu erkennen, die nur als Täter in Frage kommen konnten. Die Fußspuren waren deutlich zu erkennen und wurden von dem Landespolizeiwachtmeister P. und noch einem Zeugen zu ihrem Ausgangspunkt verfolgt. Sie führten auf das Gehöft des Besitzers D. in Palendren. Der Angeklagte wurde dort angetroffen, der Diebstahl wurde ihm „auf den Kopf" zugesagt. Er leugnete aber, der Täter zu sein und wollte von der ganzen Sache nichts wissen. Bei einem Vergleich der Holzschuhe, die der Angeklagte anhatte, und den am Tatorte zurückgelassenen Fußspuren konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der Träger der Holzklumpen der Täter sein müßte. Die Oberbetten, die gestohlen waren, wurden bei einer weiteren Durchsuchung in einer Nachbarscheune versteckt vorgefunden. Das Gericht hatte auch nicht den geringsten Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Strafkammer Heydekrug

Wegen 2,20 Lit. Die Besitzereheleute Georg und Liese U., die auch Handel treiben und in Sk. wohnen, waren seinerzeit wegen Konterbande mit einem Strafbefehl von 216 Lit solidarisch vom Schöffengericht Ruß verurteilt worden. Die Angeklagten hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt und zwar weil sie sich in zwei Fällen als unschuldig fühlten. Außerdem hatten sie einen Zeugen, der sie seinerzeit belastet hatte, deshalb abgelehnt, weil sie ihn im Verdacht hatten, daß er mit der Gegenpartei im Einvernehmen stand. Im Ganzen handelte es sich um einen Posten Zwiebeln, der angeblich von Deutschland nach dem Memelgebiet über einen Werder des Rußstroms herübergebracht werden sollte. Die Angeklagten bekundeten übereinstimmend, daß sie die Zwiebeln auf ihrem Werder selbst gezüchtet hatten und diese nachher über die andere Seite des Stroms, der zum Memelgebiet gehört, nach Heydekrug verfrachten wollten. Es hätte ja niemand etwas gegen diese Einfuhr einzuwenden gehabt, denn es handelte sich ja um inländische Ware, aber da trat ein Zeuge auf, der gesehen haben wollte, daß die U'schen Eheleute die Zwiebeln von Deutschland nach ihrer Insel herübergebracht hätten. In einem scharfen Verhör zwischen dem Vorsitzenden und dem Vertreter der Staatsanwaltschaft machte der Zeuge einen ziemlich erbärmlichen Eindruck und selbst der Staatsanwalt hielt für bedenklich, den Zeugen vereidigen zu lassen. Trotzdem kam der Gerichtshof zu der Beeidigung dieses Zeugen; das Urteil der ersten Instanz wurde insofern abgeändert, als die Sache mit den Zwiebeln mit einem Freispruch endete. Dagegen hatte die Frau ein Fläschchen mit Aether, das sie nicht verzollt hatte. Das Gesamturteil lautete dahin, daß der Ehemann U. ohne weiteres freigesprochen, dagegen seine Ehefrau zu 2,20 Lit Zollstrafe verurteilt wurde. Es wird sich herausstellen, ob die Staatsanwaltschaft, die von vornherein den bereits benannten Zeugen als sehr bedenklich bezeichnet hatte, nicht gegen diesen ein Verfahren einleiten wird. Jedenfalls zeigt diese Verhandlung schon wieder einmal, daß um den Betrag von 2,20 Lit eine Masse Zeugen vernommen und Zeugengebühren auf Staatskosten verausgabt wurden.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Dreigroschenoper", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ein Auto und kein Geld", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Mädchen in Uniform", 2½ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Holzapfel weiß alles", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 19,45 u. 21,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 11,50: Schallplatten. 13,05: Unterhaltungsmusik. 15,45: Spielstunde für Kinder. 16,40: Unterhaltungsmusik. 17,45: Bücherstunde. 18,30: Zwiegespräch zwischen einem Zeitungsberichterstatter und einem Zeitungsleser. 19: Paul Fechter liest aus eigenen Werken. 19,35: Mandolinen- und Gitarrenvereinigung. 20,20: Hörspiel: Drei fahren nach Südamerika. 21,20: Bunte Stunde.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Konzert. 11,30: Landwirtschaftliches: „Die Kopfdüngung als besondere Düngungsmaßnahme". 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Märchen und Geschichten. 16,30: Konzert. 18: Die Psychologie des Wählens. 18,30: Vortrag: „Maschine als Schicksal". 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19,20: Unterredung: „Abkehr von der Goldwährung?" 20,20: Hörspiel: „Drei fahren nach Südamerika". 21,20: Bunte Stunde. 22,20: Politische Zeitungsschau. Anschließend: Spätkonzert.

Langenberg (Welle 472). 17: Vesperkonzert. 18,20: Vortrag: „Ist Wissen Macht?". 18,40: Französische Unterhaltung. 20: Kammerorchester.

Mühlacker (Welle 360). 12,35: Schallplatten. 17: Blasmusik. 20,05: Konzert. 21,30: Kompositionen. 22,35: Nach Tagesneuigkeiten Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 19,35: Orchesterkonzert zum 100. Todestag Goethes. 20,45: Komische Oper: „Die Fledermaus". 22,15: Abendmusik.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Die Gutsfrau geht in den Obstkeller und nimmt ihr kleines Töchterchen mit: „Mutti, warum ist es hier im Keller so kalt?" — „Damit die Aepfel nicht schrumpeln!" — „Mutti, warum lassen wir dann die Oma hier nicht wohnen?"

*

Am Tage der Versetzung empfängt der besorgte Vater seinen kleinen Stammhalter schon an der Tür mit der Frage, wie es denn stände. Darauf erwidert der Kleine vorsichtig: „Ach, Vater, die Hauptsache ist doch, daß wir gesund sind!"

*

In einem Dorfe impfe ich Schweine gegen Rotlauf. Ein Schweinebesitzer, bei dem ich soeben die Tierchen geimpft habe, fragte seine Nachbarin: „Na, Krugatsche, wolle Se nich ehre Schwien ook impe loate?" „Ach nee," sagt sie, „dat helpt ja ook nich, to Joahr leet eck miene Sn impe, et hätt aber ook nich geholpe!" — „Na, wär't denn ook Roodloff?" fragte der Nachbar. — „Ach nee, Roodloff wär't nich, se brook sek man en Hinderbeen!"

*

Gäste aus der Stadt sind bei Freunden auf dem Lande zu Besuch. Am ersten Morgen folgendes Gespräch: „Haben Sie gut geschlafen?" — „Nein, ich konnte nicht warm werden." — „Siehst du, Mann, ich habe dir gleich gesagt, du sollst für die neuen Matratzen nicht Roßhaare von Kaltblütern nehmen."

(„Georgine")

Memelgau

Kreis Memel

vr. **Lankuppen**, 7. März. [Zwecks Errichtung einer Milchentrahmestation] fand dieser Tage in der Gastwirtschaft Berg eine Versammlung statt. Schon früher hatten dieserhalb Besprechungen stattgefunden, und man war damals übereingekommen, eine solche Station zu errichten. In dieser Sitzung aber wurden von einem großen Teil der Besitzer Bedenken gegen die Errichtung einer solchen Station laut. Man wies darauf hin, daß die Gemeinden Posingen und Wannaggen seinerzeit ebenfalls Milchentrahmestationen errichtet hatten, und heute lägen diese Stationen, die viel Kosten verursacht hätten, still. Die Gründung kam nicht zustande, da sich nicht die genügende Anzahl Besitzer meldete. Man will jedoch später noch eine Versammlung einberufen, in der Annahme, daß sich mehr Interessenten finden werden.

Kreis Heydekrug

ju. **Barwen**, 5. März. [Beim Pferdetausch betrogen.] Ein Besitzer war nach Neustadt zum Pferdemarkt gefahren, um eines seiner Pferde in einen „Passer" einzutauschen. Dreimal wurde der Tausch gemacht, bis er endlich ein Pferd von der richtigen Farbe, das eine Stute sein sollte, gefunden hatte. Als er aber nach Hause kam, mußte er feststellen, daß aus der Stute ein Hengst geworden war. Jetzt war der Besitzer doch der Reingefallene.

ik. **Kinten**, 7. März. [Holzverkauf.] Am Freitag fand hier ein Holzverkaufstermin statt. Es kam Bau- und Brennholz aus den Förstereien Kinten und Bundeln zum Ausgebot. Gezahlt wurden folgende Preise: für drei Raummeter Kiefernkloben 27—30 Lit, für Tannenkloben 24—25 Lit, für Anbruch 18 Lit, für Birkenkloben 27—30 Lit, für Anbruch 25 Lit, für Erlenkloben 27 Lit, für Anbruch 22 Lit, für Espenkloben 12—15 Lit, für Birkenknüppel (Anbruch) 18 Lit, für Erlenknüppel (Anbruch) 15 Lit, für Tannenreisig 3 und für Kiefernreisig 4 Lit. Der Durchschnittspreis für Bauholz betrug aus der Bundelner Forst 22 Lit und aus der Kintener Forst 25 Lit je Festmeter.

au. **Kallningken**, 7. März. [Ein Wohnhaus niedergebrannt.] Am Sonntag nachmittag kurz vor 2 Uhr entstand in dem Wohnhaus des Tischlers Gabriel ein Feuer, durch das das ganze Gebäude vernichtet wurde. Glücklicherweise gelang es noch, den größten Teil des Mobiliars zu retten. Mitverbrannt sind etwa 10 Zentner Getreide und ein Posten Brennmaterial.

Kreis Pogegen

sk. **Heydebruch**, 4. März. [Familientragödie.] Der Arbeiter R. von hier hat sich in einem Schauer erhängt. Seine Frau befand sich zurzeit im Krankenhaus, sollte aber am folgenden Tage nach Hause kommen. Bevor R. seine Tat ausführte, hatte er den eisernen Ofen im Zimmer, in dem seine Kinder schliefen, stark angeheizt und das Zugrohr verstopft. Er beabsichtigte wohl, daß die Kinder in dem Qualm ersticken sollten. Es gelang jedoch, die Kinder noch rechtzeitig ins Freie zu bringen. Sie dürften mit dem Leben davonkommen.

sk. **Mädewald**, 5. März. [Kiesanfuhr.] Gegenwärtig werden für die Kiesstraßen die nötigen Kiesmengen herangefahren. Viele Besitzer finden dabei einen guten Nebenverdienst. Begünstigt und erleichtert wird die Anfuhr durch die augenblicklichen guten Wegeverhältnisse. Der Kies wird für die Kiesstraßen Joneiten, Stremehnen und Meißlauken herangeschafft.

sk. **Ostischken**, 6. März. [Brandstiftung aus Rache.] In den frühen Abendstunden zwischen 6 und 7 Uhr brannte die Scheune des Besitzers Bolz von hier nieder. Das Feuer hatte auch bereits auf den Stall in einer Giebelecke übergegriffen. Dem beherzten Eingreifen einiger Nachbarn gelang es, das Feuer am Stallgiebel zu löschen. Eine Menge Spritzen waren an der Brandstelle erschienen mit insgesamt etwa 50 Küwen. Es gelang den vereinten Anstrengungen, das Feuer zu lokalisieren. Mitverbrannt sind u. a. das ganze Stroh, ein Motordreschsatz, eine Mahlanlage, Haumaschine, Spazierwagen und diverse landwirtschaftliche Geräte. Das Feuer dürfte durch Brandstiftung aus Rache entstanden sein. Der Besitzer erleidet einen großen Schaden, da er nur gering versichert war.

p. **Neustubbern**, 7. März. [Ein Sperling Urheber eines Brandes.] Der Besitzer Schlemo von hier wollte am Freitag morgen nach Heydekrug fahren und ging daher recht früh in den Stall, der zusammen mit der Scheune ein Gebäude bildet, um den Pferden Futter zu geben. Als er den Stall betrat, bemerkte er, daß zwei Kühe sich losgerissen hatten und durch die offene Tür in die Scheune gelangt waren. Sch. stellte nun die Laterne auf den Dreschkasten, der in der Scheune stand und band zunächst eine Kuh wieder an. Während er die zweite Kuh aus der Scheune holen und wieder festmachen wollte, hatte wohl das Licht der Laterne einen Sperling angelockt, der um die Laterne flatterte und die Aufmerksamkeit einer ebenfalls in der Scheune befindlichen Katze auf sich lenkte. Durch die Jagd, die nun die Katze auf den Spatz machte, stieß der Vogel mehrmals Angstschreie aus. Hierdurch wurde die Kuh erschreckt, machte einige Sprünge und warf dabei die Laterne vom Dreschkasten herunter. Das nun aus der Laterne auslaufende Petroleum entzündete sich, setzte das in unmittelbarer Nähe befindliche Heu in Brand und bald stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Ehefrau des Besitzers, die den Schrei ihres Ehemannes vernommen hatte, fiel vor Schreck um, als sie das Feuer sah und nun war der Besitzer auf sich allein angewiesen und hatte Mühe, die Tiere aus dem Stall zu bringen, bevor das schnell um sich greifende Feuer dies verhinderte. Spritzen waren an der Brandstelle gar nicht erschienen, weil das Feuer von den umliegenden Ortschaften nicht bemerkt worden war. Glücklicherweise wehte ein leiser Wind, der die Flammen von einem gefährdeten Nachbargebäude abtrieb. Der in der Scheune aufbewahrte Dreschkasten sowie mehrere Ackergeräte, zwei Wagen und ein Posten Stroh sind mitverbrannt. Der Besitzer erleidet einen Schaden insofern, als er das Inventar nicht versichert hatte.

sk. **Karzewischken**, 5. März. [Drei Liter „Spartakus" und ein „Raubüberfall".] Der 74jährige G. aus J. hatte Anzeige gemacht, daß auf ihn ein Raubüberfall verübt worden wäre, bei dem ihm Geld gewaltsam entwendet worden sei. Die Ermittelungen haben nun folgendes ergeben: G. war zu dem Besitzer M. gegangen, von dem er eine Summe Geldes zu erhalten hatte. Bald fand sich eine dritte Person hinzu und es wurde ein Liter Spartakus (Brennspiritus) gelöscht, d. h. in zweieinhalb Liter Schnaps verwandelt und mit größtem Behagen verkonsumiert. Man hatte aber noch nicht genug und begab sich zu dem Besitzer J. Dort wurde ein weiteres Liter Spartakus (2½ Liter Schnaps) zu viert zu Leibe genommen. Aber auch das reichte noch nicht. Bei dem Besitzer St. wurde die Kneiperei fortgesetzt, indem noch ein Liter Spartakus gelöscht und ausgetrunken wurde, und zwar waren es nun schon fünf Personen. Schließlich kam es zu Streitereien, die in eine wüste Schlägerei ausartete. Die trinkfesten Mannen sanken schließlich erschöpft zu Boden, um sich auszupennen und neue Kräfte zu sammeln. Als der anzeigende G. nach etwa zwei Stunden erwachte, torkelte er dann schließlich nach Hause und erfand das Märchen von dem „Raubüberfall", indem er erzählte, daß er unterwegs überfallen und geschlagen worden wäre. Nachdem nun aber festgestellt worden ist, daß die Schlägerei im Hause stattgefunden hat, kommt ein Raubüberfall nicht in Frage, allenfalls ein einfacher Diebstahl. Es besteht aber auch durchaus die Möglichkeit, daß er das Geld verloren hat. Ueberhaupt sind die Angaben der umnebelten Gehirne kaum ernst zu nehmen gewesen.

sk. **Uebermemel**, 5. März. [Betrogene Betrüger.] Zwei Tilsiter Arbeitslose fungierten bei einem Butterschmuggeltransport als „Expedienten", indem sie drei Säcke mit Butterpaketen in einem Kahn nach der deutschen Seite brachten. In jedem Sack befanden sich 90 Pfund Butter, zusammen 270 Pfund. Zwei Säcke konnten die beiden Schmuggler in Sicherheit bringen, der dritte Sack soll den Zollbeamten in die Hände gefallen sein. Die beiden Expedienten aber behaupteten, daß ihnen die ganze Butter abgenommen worden sei. Ihre Auftraggeber stehen nun selbst als betrogene Betrüger da.

p. **Kekersen**, 5. März. [Scheunenbrand.] In hiesiger Gegend nimmt die Zahl der Brände in letzter Zeit einen großen Umfang an. Allein in drei benachbarten Ortschaften sind seit dem 2. März drei Brände zu verzeichnen. So ist in der Nacht zum Sonnabend die Scheune des Besitzers Jagst von hier bis auf das Fundament niedergebrannt. Das Gebäude stand bereits in hellen Flammen, als der Eigentümer durch einen in der Nähe wohnenden Besitzer, der als erster das Feuer bemerkt hatte und an der Brandstelle erschienen war, geweckt wurde. Die bald darauf aus einer Nachbargemeinde herangebrachte Spritze konnte wegen Wassermangel nicht in Tätigkeit treten. Die Gefahr des Uebergreifens der Flammen auf ein Nebengebäude wurde durch die inzwischen herbeigeeilten Männer mit Hilfe von Schnee beseitigt. Mitverbrannt ist der in der Scheune aufbewahrte Strohvorrat und das Inventar. Versichert ist das Gebäude mit 6000 Lit und das Inventar mit 2000 Lit. Wie das Feuer entstanden ist, hat sich noch nicht ermitteln lassen.

sk. **Kawohlen**, 5. März. [Aus dem Kawohler Wald.] Die diesjährigen Winterstürme haben besonders in dem hiesigen Waldgebiet großen Schaden angerichtet. Stellenweise bietet der Wald einen Anblick, als hätte er unter schwerstem Trommelfeuer gelegen. Kreuz und quer liegen die Baumstämme übereinander und durcheinander. Die Aufarbeitung des Windbruchs geht nur langsam vonstatten, da zum Teil ungeübte Leute dabei verwendet werden müssen. Mit der Beendigung der Arbeit ist daher sobald noch nicht zu rechnen. Die Arbeiten dürften sich vielmehr bis spät in das Frühjahr, eventuell bis in den Sommer hinziehen.

Kaunas, 7. März

Neue Bestimmungen für die Anstellung von Landarbeitern

h. In der letzten Nummer des Staatsanzeigers sind ergänzende Bestimmungen zum Gesetz über die Anstellung von Landarbeitern enthalten. Zur Verhinderung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist für die Folge ein beiderseitig unterschriebener Kontrakt maßgebend, der auch von einem Notar bestätigt werden kann. Bei der Kündigung dieses Kontraktes vor dem Ablauf des Termins von Seiten des Arbeitgebers, hat der andere Teil das Recht, eine Entschädigung für die abgediente Zeit sowie auch ein Fünftel des für die ganze vereinbarte Dienstzeit zustehenden Betrages zu fordern. Falls eine vorherige Kündigung von Seiten des Arbeitnehmers erfolgt, so hat der Arbeitgeber das Recht, ein Zwölftel des vereinbarten Betrages für die durch die Kündigung hinfällig gewordene noch nicht abgediente Zeit einzubehalten. In beiden Fällen darf sich aber die Forderung nicht über ein Jahr erstrecken.

*

h. **Ein Verein zur Züchtung medizinischer Gewächse** wird in den nächsten Tagen in Kaunas gegründet werden. Dieser Tage fand im Landwirtschaftsministerium eine diesbezügliche Besprechung zwischen Vertretern des Botanischen Gartens und Vertretern verschiedener Apotheken statt, auf der beschlossen wurde, zur Organisierung und Ausbeutung der einheimischen Gewächse einen Verein zu gründen.

h. **Neue Uniformen für Postbeamte.** Die litauische Postverwaltung wird schon in nächster Zeit ihre Beamten in neue Uniformen einkleiden. Ein Modell dieser neuen Uniform ist bereits fertiggestellt. Sie wird sich von der bisherigen Uniform nicht wesentlich unterscheiden. Die schwarze Farbe soll beibehalten werden. Dagegen soll an die Stelle des Tuchkragens ein Samtkragen treten. Auch die Kanten der Uniform sollen mit Samt umnäht sein.

h. **Verkehrsunfälle.** In der Kauener Vorstadt Schanzen ereignete sich vorgestern ein schwerer Unglücksfall. Die Frau des Arbeiters Paulauskas wollte vor einem herannahenden Lastwagen die Straße überqueren. Dabei geriet sie unter die Räder des Wagens und wurde überfahren. Sie mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Ein Autobus der Linie Altstadt—Panemune fuhr gestern an der Straßenkreuzung Gedemino gve—Grunvaldo gve gegen einen Telegraphenmast. Der in dem Autobus befindliche Staatsanwalt des Kriegsgerichts Matulevicius wurde verletzt. Von den andern Passagieren kam niemand zu Schaden.

*

Ein Landwirt erschießt seine Braut

Der Täter richtet sich selbst

h. **Raguva**, 7. März. Eine furchtbare Liebestragödie, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich dieser Tage im benachbarten Dorfe Kazimieravа abgespielt. Der dort wohnhafte junge Landwirt Zakonis erschien in der Wohnung des im gleichen Dorfe wohnhaften Landwirtes Meschkaitis und wollte mit dessen Tochter, mit der er übrigens seit längerer Zeit in intimen Beziehungen stand, eine Unterredung unter vier Augen haben. Als das Mädchen sich darauf gemeinsam mit dem jungen Mann nach einem andern Zimmer begeben wollte, feuerte der Landwirt plötzlich aus einem Revolver einen Schuß ab, der seine Geliebte auf der Stelle tötete. Als auf den Knall des Schusses Familienangehörige hinzueilten, war der Landwirt bereits verschwunden. Er hatte sich nach seinem Gehöft begeben, wo er sich mit dem gleichen Revolver in dem Speicher eine Kugel in die Schläfe jagte. Allem Anschein nach liegt Eifersucht vor.

a. **Kybarti**, 7. März. [Kirchliches.] Nach langen Bemühungen ist es der Synode der evangelisch-lutherischen Freikirche Deutschlands gelungen, einen Pastor für vorläufig drei Monate in Kybarti zu positieren. Pastor Petersen ist amerikanischer Staatsbürger und gehört der evangelisch-lutherischen Synode von Missouri und anderen Staaten an. Die litauische Regierung hat ihm vorläufig für drei Monate die Aufenthalts- sowie Arbeitsgenehmigung erteilt. Somit hat Kybarti wieder einen Geistlichen, wenn auch nur für eine gewisse Zeit. Am Sonntag hielt Pastor Petersen im überfüllten Saale seinen ersten Gottesdienst ab. Im Anschluß daran hatte der Kirchenvorstand eine Sitzung, in der interne Angelegenheiten besprochen wurden. Um 12 Uhr fand der Kindergottesdienst statt und um 5 Uhr nachmittags die Jugendstunde. Am Mittwoch, dem 9. März, versammelt sich der Jungmännerbund zu einer Bibelstunde. Am Freitag, dem 11. März, um 6 Uhr nachmittags, findet eine Passionsandacht statt. Ferner hat der Kirchenchor mit seiner Arbeit begonnen. Die Uebungsstunden sind an jedem Dienstag und Freitag von 8 Uhr abends.

h. **Kvedarna**, 7. März. [Tödlicher Unfall.] Der Landwirt Papievis wollte dieser Tage in einem neben seinem Gehöft im Dorfe Uidvariai gelegenen Walde einen Baum fällen, wobei ihm auch sein 12jähriger Sohn behilflich war. Nachdem der Baum fast durchgesägt war, bemerkte der Landwirt, daß der Baum in der entgegengesetzten Richtung stürzen würde. Deshalb rief er seinem Sohne zu, er solle sich schnell in Sicherheit bringen. Trotzdem wurde der Knabe von dem niedergehenden Geäst des Baumes getroffen und so schwer verletzt, daß er am nächsten Tage starb.

h. **Poniewiecz**, 7. März. [Eine Diebesbande ermittelt.] In der letzten Zeit waren in der Stadt verschiedene größere Einbrüche und Diebstähle ausgeführt worden. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, einen der Täter zu verhaften, der gleichzeitig Anführer einer organisierten Diebesbande war. Er ist ein 16jähriger Bursche, der Sohn eines hiesigen Arbeiters namens Jastunas, der bereits zwei Mal vom hiesigen Friedensrichter wegen Diebstahls vorbestraft ist. Nach den übrigen Mitgliedern der Bande wird zur Zeit gesucht.

Am 22. März d. Js. 3 Uhr nachm. wird im Gasthaus zu Schernen die

Jagdnutzung

der Gemeinde Stutten meistbietend verpachtet. Auswärtige Bieter zugelassen. Zuschlag vorbehalten.

Stutten, den 5. März 1932. [1779

Schmidt
Jagdvorsteher.

Landgrundstück (1816)
v. 20—40 Mrg. z. kauf. ges. Ang. u. **9647** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 8. März 1932, vorm. 10 Uhr, soll bei dem **Gemeindevorsteher** in **Szabbern-Wittko** (1838
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Batschkus
Vollziehungsbeamter

Verkaufe
Langholz
(versch. Stärken) zu billigen Preisen. [1675
Blos, Garsden
Klaipeda g-ve 78.

Jüngerer (1829
Handlungsgehilfe
im Kolonial-, Materialwaren u. Schankgeschäft tätig gewesen, **sucht Stelle** zum 15. März od. spät. Ang. u. **A 5516** a. d. Abfertigungsst. dies. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug

Instmann
mit 2 Hofgänger vom 1. 4. ab sucht (1818
Buttus, Žarde
Daselbst kann sich ein **Dienstmädchen** melden.

Für die Witwe und Waisen des Arbeiters Michel Gruženings in Schwarzort sind bei uns fern. eingegangen:
Helmuth 6.—, B. F. 5.—, G. K. 10.—, J. O. 5.—, Beleidigungssache H. gegen R. durch Schiedsmann Herrn Wermbter 100.—.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
Verlag des „Memeler Dampfboots"

Stempel liefert prompt **FW. Siebert** Mem. Dampfb.

Unverheirateter, ält.
landw. Beamter
sucht Stellung auf einem Gut v. 1. April oder früher. Gute Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Angeb. unt. 9639 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1789

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

46 Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ach ja, Sie können schrecklich hochmütig sein. Ich weiß. Aber sagen Sie nur das eine, ob Sie mir wirklich verziehen haben."

„Liegt Ihnen soviel daran?"

„Ja, mir liegt sehr viel daran."

„Weshalb?"

„Ja, sehen Sie — ich lauf' nicht gern mit dem Gefühl herum, jemand aus Dummheit gekränkt zu haben."

„Und wenn ich nein sagte —?"

„Das wäre mir sehr, sehr unangenehm."

„Weshalb?" fragte Greta. „Was kann Ihnen das ausmachen, was eine Gans wie ich von Ihnen denkt? Ein dummes kleines Mädchen, so dumm, daß es nicht einmal merkte, welch' eine Art von Kavalier Herr Gozzoli ist."

„Aber gerade darum! Wenn Sie das gewußt hätten, würde mir ja an Ihrer Verzeihung nichts liegen."

Demmern stockte.

Dann begann er wieder:

„Ich möchte Sie etwas fragen."

„Nun?"

„Aber erst: haben Sie mir verziehen oder nicht?"

„Nun denn: ja."

„Dann möchte ich Sie fragen . . . Aber Sie werden nicht böse sein?"

„Nein."

„Haben Sie schon einmal geliebt?"

Greta blieb stehen und sah ihn überrascht an.

„Gehen wir weiter," bat er schnell. „Ich weiß," fuhr er fort, „es ist eine furchtbar indiskrete Frage. Aber — es liegt mir soviel daran, sie beantwortet zu bekommen."

Greta ging schweigend neben ihm her.

„Ich liebe niemand," sagte sie leise und dachte mit stolzer Bitterkeit, daß Duchat all die Tage nur immer hart und sachlich zu ihr gewesen sei.

Sie gingen weiter. Er warf einen Blick zum Himmel hinauf, an dem sich dunkle Regenwolken zusammenzogen.

„Ich habe die Absicht," sagte er und ging ein wenig rascher, „aus Berlin fortzuziehen."

Greta blickte flüchtig zu ihm hinüber.

„Ich habe ein Schloß in Schlesien," fuhr er fort. „Mit großem Gut, Wald und Jagd. Da möchte ich leben. Fern —," er sprach ganz langsam, wie nachdenkend, „fern von allen Damen, von denen Sie sich so vorteilhaft unterscheiden."

„Und die Baronin?" fragte Greta spöttisch.

„Sie ist keine Baronin. Sie ist ein dummes, albernes, langweiliges Geschöpf."

„Ist sie nicht schön?"

„Ja, sie ist schön. Aber Schönheit genügt nicht. Es ist immer das gleiche."

Schweigen.

„Mein Park," begann er wieder, „ist ebenso schön wie dieser hier. Ich habe Pfauen und Truthähne und eine Fasanerie. Mögen Sie Fasanen?"

Greta bemerkte recht wohl, daß sein Ton nachdenklich geworden war. Und sie stellte mit Verwunderung fest, daß sie ihn überlegen war. Und so warf sie immer noch ein wenig spöttisch hin:

„Und nun werden Sie mich zweifelsohne gleich fragen, ob ich Sie nicht mal besuchen möchte?"

Sie sah, wie Demmern sich auf die Lippen biß.

„Sie sagten, Sie hätten mir verziehen . . ."

„Ja."

Wieder einige Schritte.

„Ja, ich wollte — ich wollte Sie in der Tat fragen, ob Sie — nein, nicht mich besuchen — das ist zu wenig — ob Sie, ob Sie nicht — meine Frau werden wollen."

Ganz unvermittelt sah Greta wieder den Kopf Carolas vor sich. Sie hörte sie deutlich sagen: jeder Stallknecht ist ihm lieber.

Demmern aber, als ob er ihre Antwort fürchtete, fuhr hastig fort:

„Was haben Sie hier? Arbeit, unangenehme Menschen. — Ist das eine Umgebung für ein junges Mädchen wie Sie? Wo wollen Sie hinaus? Angenommen, Sie haben Erfolg. Was sind Sie dann? Eine Filmprinzessin. Was ist das schon? Es kommt doch auf eine Heirat hinaus. Warum nicht gleich?"

Greta blieb stehen.

„Warum nicht gleich?" sagte sie. „Und was wäre dann? Was wäre ich, wenn ich ja sagte? Eine Baronin. Gut! Aber das kann ich doch immer noch. Eine Gutsbesitzerin! In Schlesien. Fasanen und Truthühner. Schön."

„Sie würden jeden Winter nach Berlin fahren."

„Wozu der Umweg? Und was würden Sie in Berlin tun? Mich mit den unterschiedlichen Damen betrügen. Ja, denn es wäre doch immer das Gleiche, und auf eine mehr oder weniger käme es doch nicht mehr an. Die Damen, die man heiratet, sind so langweilig. Nicht wahr?"

Demmern schwieg und sah vor sich nieder.

„Ist es nicht so?" fragte Greta. „Nein, Herr von Demmern, ich habe Ihnen verziehen. Jetzt wirklich. Und mit gutem Gewissen. Irren ist menschlich. Aber sagen Sie selbst, habe ich nicht recht? Würde es nicht so kommen? Sind Ihre Freunde anders? Und sind Sie anders als Ihre Freunde? Was ich hier habe? Gewiß, viel Arbeit, viel Unangenehmes. Sie haben ganz recht. Aber meinen Sie, es wäre angenehmer, wenn Sie zum Rennen fahren, und die Dienerschaft grinst heimlich, weil Sie Ihre besten Anzüge einpacken lassen? Grinst heimlich und denkt sich ihr Teil. Sie würden mich mitnehmen? Schön. Aber was wäre meine Stellung? Angenommen, ich liebte Sie, betete Sie an. Wie lange würden Sie das aushalten?"

Er lächelte bitter und zerpflückte einen Zweig, den er abgebrochen hatte, und sagte gedrückt:

„Sie sind sehr klug, Fräulein Birringer."

„Nein," sagte sie, „ich bin nicht klug. Und Sie sollen nichts Demütigendes darin finden, daß ich nein sagte. Wenn ich klug wäre, würde ich ja sagen. Ich würde dann alles haben, was ich mir so erst erringen muß. Stellung, Reichtum, Achtung. Aber vielleicht macht mir gerade das Erringen Vergnügen?"

„Und wenn Sie scheitern?"

„Warum sollte ich?"

„Warum sollten Sie nicht?"

„Das ist Gefühlssache. Ich habe mein Schicksal in der Hand. Sie sagen, ich bin abhängig. Das ist wahr. Aber wäre ich es von Ihnen nicht? Sicher ist zwischen Ihnen und den Mosers oder Duchats ein Unterschied. Aber abhängig ist abhängig."

Von Demmern blickte auf.

„Also nein?" fragte er.

„Nein."

Er zuckte die Achseln.

„Schade," murmelte er und wandte sich langsam zum Gehen.

Greta fühlte plötzlich eine Leere in sich aufgerissen. War es nicht vielleicht töricht, was sie tat?

Schweigend kamen sie zur Terrasse, wo die anderen mit ihren Zeitungen saßen.

„Denken Sie," rief Wolters, „die Crivelli ist verunglückt!"

„Wo?" fragte Greta. Ihr Atem stockte.

„In Italien. Sie hat beide Beine gebrochen." Er hielt ihr die Filmpost entgegen. „Da steht's."

Greta las. Gennara war in Nervi bei einer Aufnahme von einem Felsen abgestürzt.

Sie starrte bewegungslos auf die Notiz. Aus ihren Nieren war alles Blut gewichen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreichs traditionelle Vertragstreue

Eine geschichtliche Erinnerung

Von Dr. Hans Burstein, Berlin

Daß Deutschland keine Tribute mehr zahlen kann, weiß heute alle Welt, hindert die Franzosen aber nicht, auf ihren Ansprüchen zu bestehen. Täglich sprechen die französischen Zeitungen von der Heiligkeit der Verträge, die erfüllt werden müßten, und von der „traditionellen Vertragstreue" Frankreichs. Aber wenn ein solcher Vertrag einmal die Franzosen schwer drückte, dann hat auch dieses Volk den harten Tatsachen der Not den Vorrang zuerkannt vor der „traditionellen Vertragstreue". Dann hat auch Frankreich erklärt: Wir können nicht mehr zahlen.

Das war im Jahre 1817 und geschah bei der Durchführung des Zweiten Pariser Friedens von 1815. Schon der Erste Pariser Friede 1814 hatte Frankreich verpflichtet, alle Forderungen von Privatleuten oder Körperschaften auswärtiger Staaten zu bezahlen, Forderungen, die aus den napoleonischen Kriegen stammten und hauptsächlich bestanden in Rückständen an Sold und Pensionen, Kautionen und Kosten für Anlagen von Straßen, Brücken, Lazaretten im Etappengebiet oder für Lieferungen an die französischen Heere. Die „traditionelle Vertragstreue" Frankreichs zeigte sich zunächst darin, daß es während der folgenden neun Monate bis zur Rückkehr Napoleons von Elba nichts tat, um diese Verpflichtung auszuführen. Der Friedensvertrag vom November 1815 erneuerte diese Verpflichtung Frankreichs, fügte aber zur Vorsicht in einer besonderen Konvention Ausführungsbestimmungen hinzu. Darnach hatte Frankreich einen Garantiefonds von 3½ Millionen Franken Rente zu schaffen (das entsprach einem Kapital von 70 Millionen Franken); gezahlt wurde also nicht bar, sondern in „Rente". Den Betrag von 3½ Millionen hielt man für ausreichend, es fehlte jede Grundlage für eine Schätzung; doch sollte der Garantiefonds nötigenfalls erneuert werden. Das alles galt nur für die festländischen Gläubiger, England schloß einen Sondervertrag zu den gleichen Bedingungen ab und ließ später nicht einen Frank von seinen Forderungen nach.

Den Garantiefonds verwaltete eine gemischte Liquidationskommission in Paris, die auch über die Zulässigkeit der Forderungen entschied. Am Ende der Einreichungsfrist, Ende Februar 1816, lagen dem Ausschuß in Paris 135 000 Anträge über 1300 Millionen Franken vor. Dabei hatten die Vertreter der einzelnen Nationen schon die Forderungen ihrer Untertanen geprüft und zum Teil zurückgewiesen; sie waren dabei natürlich verschieden verfahren, die Preußen hatten nach allgemeinem Urteil sehr scharf vorgeprüft, andere Staaten waren nachsichtiger gewesen. Es war eine gewaltige Arbeit für die Kommissare. Die „Vertragstreue" der Franzosen hätte sich hier aufs schönste in der Beschleunigung dieser Arbeit offenbaren können. Genau das Gegenteil geschah: das französische Kriegsministerium ließ einzelne Aktenstücke 16 Monate liegen! Alle Klagen des preußischen Gesandten von der Goltz bei dem französischen Ministerpräsidenten Richelieu über die endlosen Verschleppungen und Schikanen fruchteten nichts. Immerhin wurde das Geschäft langsam abgewickelt und die 3½ Millionen Rente waren bald verbraucht. Richelieu ließ sich von der Kammer einen Nachtrag von zwei Millionen bewilligen und erklärte dabei, diese Summe werde bestimmt ausreichen. Aber im Juni 1817 war auch der Nachtrag bis auf einen kleinen Rest ausgezahlt, und nun wies Richelieu seine Kommissare an, die Abwicklungen einfach einzustellen. Frankreich wollte also den Vertrag vom November 1815 nicht weiter einhalten.

Etwa das folgende halbe Jahr verhandelte Frankreich mit den vier Großmächten, Preußen, Oesterreich, Rußland, England. Verfolgt man die Einzelheiten dieser Verhandlungen, so fühlt man sich bei aller Verschiedenheit nur zu oft in unsere Zeit versetzt. Richelieu erklärte: Frankreich wolle zahlen, aber es könne nicht, wenigstens nicht nach dem Wortlaut des Vertrages. Es verlange Einstellung der Liquidationen, dafür biete es eine Pauschsumme von zehn Millionen Franken Rente an. Frankreich werde durch die „Privatreklamationen" finanziell zu Grunde gerichtet. Niemand habe den gewaltigen Umfang dieser Forderungen vorausgesehen. Die Verpflichtung stamme aus dem Jahre 1814. Die Großmächte seien selbst schuld, wenn die berechtigten Forderungen ihrer Untertanen nicht befriedigt werden könnten; denn die Großmächte hätten 1815 Frankreich mit einer Kriegsentschädigung von 700 Millionen und dem Unterhalt eines großen Besatzungsheeres belastet. Die Voraussetzungen, unter denen Frankreich sich 1814 zur Zahlung verpflichtet habe, bestünden also nicht mehr. Der Sachverständigenausschuß unserer Tage fehlt dabei nicht ganz: von dem Londoner Bankier Baring, der damals gerade über eine „Reparationsanleihe" für Frankreich verhandelte, ließ sich Richelieu bestätigen, daß Frankreich nicht kreditfähig sei, solange das Damoklesschwert der „Privatreklamationen" über ihm hinge. Auch die Innenpolitik muß herhalten, um Frankreichs Zahlungsunfähigkeit zu beweisen: Ultraroyalisten wie Bonapartisten und Republikaner, Rechts- wie Linksradikale, liefen Sturm gegen das Königtum der Burbonen, das sich nur mühevoll auf der schmalen Grundlage einer „politischen Mitte" hielt. Seine Feinde aber benutzten gerade die „Privatreklamationen" und den „Erfüllungswillen" der Regierung, um im Lande eine revoluttionäre Stimmung zu entfesseln. Und damit drohte Richelieu den Herrschern Europas; es sei, schrieb er einmal, der Souveräne würdig, die Forderungen ihrer Untertanen mit der Ruhe in Frankreich auszugleichen.

Das sind die Gründe, mit denen sich das „vertragstreue" Frankreich der Ausführung eines „heiligen Vertrages" entzog. Während des diplomatischen Kampfes, der sich darum entspann, findet sich sogar eine Parallele zu der Frage nach dem Vorrang der privaten oder der politischen Forderungen. Preußen schlug vor, die Kriegsentschädigung mit für die Forderungen der Untertanen zu verwenden, fand aber keinen Anklang bei seinen Verbündeten. Frankreich setzte gegen ganz Europa seinen Willen durch. Im April 1818 zahlte es eine Pauschsumme von zwölf Millionen Franken Rente und schied aus dem Liquidationsgeschäft aus.

Alle diese Zahlen erscheinen uns heute lächerlich klein; zur richtigen Beurteilung sei erwähnt, daß der französische Staatshaushalt in den letzten Jahren Napoleons etwa Millionen Franken verbrauchte und nach 1815 infolge Kriegsentschädigung, Besatzungskosten, Mißernten auf 700 bis 800 Millionen stieg. Aber Frankreichs Verpflichtungen aus den Verträgen waren auch im Verhältnis sehr gering. Gewiß kam der Staat vorübergehend in Schwierigkeiten, aber welcher europäische Staat war das damals nicht? Schon 1817 war der Kredit Frankreichs besser als der aller anderen Staaten, und 1821 stand Frankreich finanziell völlig gesichert da, während alle übrigen Staaten Europas in Schulden erstickten. Wahrlich, ein schöner Erfolg der gerühmten „traditionellen Vertragstreue" Frankreichs.

50000 Silberlinge um Rasputin

Fürst Jussupoff stellt Schadenersatzansprüche an die deutschen Hersteller des Rasputin-Films

B. M. Berlin.

In vielen deutschen Kinos rollt augenblicklich der Rasputin-Film, der wegen seiner ungewöhnlichen Handlung allgemein ziemliches Aufsehen erregt. Die Ermordung des russischen Wundermönches Rasputin kurz vor dem Zusammenbruch der Monarchie im Weltkrieg erlebten wir noch als Zeitgenossen. Jetzt wird die Gestalt des Wundermönches noch einmal im Film lebendig. Getreu den geschichtlichen Feststellungen stellt auch der Film den russischen Fürsten Felix Jussupoff als Mörder Rasputins dar. Fürst Jussupoff, der sich als russischer Emigrant in Paris eine neue Existenz gegründet hat, fühlt sich aber nichts destoweniger durch den Rasputin-Film schwer beleidigt. 50000 Mark Schadenersatz sollte ihm die Herstellerfirma auszahlen — dann wollte er auf jeden Widerspruch gegen den Rasputin-Film verzichten.

Die Filmherstellerfirma jedoch zahlte nicht. Die beanstandeten Filmbilder verfielen keineswegs der Schere. Fürst Jussupoff, darob äußerst ergrimmt, will nun durch einen Berliner Rechtsanwalt eine einstweilige Verfügung gegen die Filmfirma erwirken lassen. Es sieht so aus, als sollte es wegen des Rasputin-Films noch zu einem hochnotpeinlichen Prozeß kommen. Der Pariser Emigrant selber bestreitet gar nicht die Ermordung Rasputins. In seinen Erinnerungen, die schon vor längerer Zeit erschienen, schreibt Jussupoff über die Ermordung des Wundermönches folgendes: „Mit einer langsamen Bewegung zog ich die Hand mit dem Revolver hinter meinem Rücken hervor. Rasputin stand immer noch, ohne sich von der Stelle zu rühren, vor mir, den Kopf etwas seitwärts nach rechts geneigt und die Augen auf die Kreuzigung unablässig gerichtet. Wo soll ich hinzielen, schoß es mir durch den Kopf. In die Schläfe oder ins Herz? Wie ein Blitz durchzuckte es mich am ganzen Körper. Ich feuerte den Schuß ab. Rasputin brüllte mit einer fürchterlichen, tierischen Stimme auf und fiel mit seinem ganzen Körper dumpf auf das Bärenfell nieder."

Fürst Jussupoff behauptet nun, daß die Darstellung im Film sehr wesentlich von seiner eigenen Darstellung abweicht. Der merkwürdige Prozeß wird also die Frage zu klären haben, ob dem Regisseur künstlerische Freiheiten erlaubt sind oder ob er sich streng an die vorliegenden historischen Tatsachen zu halten habe. Für 50 000 Mark hätte der geschäftstüchtige „Richter" des Wundermönchs den Richtern die schwere und peinliche Entscheidung erspart . . .

Genfer Abrüstungstheater

Nein — ich kann doch nicht abrüsten, wenn der da noch ein Flugzeug hat!

(Eine Karikatur aus dem Schweizer Witzblatt „Der Nebelspalter", die den Standpunkt Frankreichs in der Abrüstungsfrage sehr gut kennzeichnet.)

Ehefrieden am rumänischen Königshof?

König Carol wird sich mit seiner geschiedenen Frau verheiraten

Paris, 6. März.

Von einer hier lebenden, dem Bukarester Hofe sehr nahestehenden hohen rumänischen Persönlichkeit sind Aeußerungen in die Presse gelangt, denen zufolge die Lösung des Ehekonflikts im rumänischen Königshause unmittelbar bevorstehen soll.

Bekanntlich ist König Carols Ehe noch vor seiner Thronbesteigung durch Spruch des Obersten Appellationsgerichts legal geschieden worden. Königin Helene, die Tochter der jüngst in Frankfurt a. M. verstorbenen Ex-Griechenkönigin Sophie, ist außer Landes gegangen und hält sich zurzeit in Florenz auf. Sobald Carol die Regierung übernahm, war er bestrebt, eine Annäherung an seine Gattin anzubahnen und sich womöglich mit ihr auszusöhnen. So sehr aber auch die Kronjuristen nach einer Möglichkeit zur Annullierung des Scheidungsurteils suchten, Carol lehnte es immer ab, den einzigen Ausweg zu beschreiten, indem er die Anfechtungsklage gegen die Scheidung vor dem Appellationshof erhob.

Jetzt haben die juristischen Berater des Königs einen dem König genehmeren Ausweg entdeckt. Im russischen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1905 ist durch den damaligen Justizminister Badarau eine Bestimmung eingefügt worden, die die Wiederverheiratung geschiedener Ehegatten gestattet, wenn aus der ersten Ehe minderjährige Kinder vorhanden sind. Dies ist aber bei Carol der Fall. Gestützt auf diesen Paragraphen hat nun der König einen neuen Schritt bei Prinzessin Helene unternommen. Er hat seinen Ersten Flügeladjutanten Oberst Stoicisen und den rumänischen Gesandten in Paris Dinu Ceziano nach Florenz zu seiner geschiedenen Frau beordert.

Die beiden Sendboten Carols haben Helene den Vorschlag unterbreitet, nach Rumänien zurückzukehren und sich ein zweites Mal mit dem König Carol zu vermählen, damit das Land wieder eine Königin und der Thronerbe wieder eine Mutter bekomme. Es verlautet, daß Prinzessin Helene den beiden Abgesandten des Bukarester Hofes einen sehr entgegenkommenden Empfang bereitet und sich im Prinzip damit einverstanden erklärt habe, im Interesse des Landes und der Krone die von Carol vorgeschlagene Lösung zu akzeptieren. Unter diesen Umständen hofft man in Bukarester Hofkreisen, daß die Aussöhnung der beiden Gatten rasch vor sich gehen und die gemeinsame Krönung am 10. Mai, dem höchsten rumänischen Nationalfeiertag, stattfinden könnte.

Matuschka fordert ein Denkmal

Wien, 5. März. Matuschka, der Eisenbahnattentäter, erleidet seit einiger Zeit Anfälle, die an Tobsucht grenzen. Wie die Wiener „Sonn- und Montagszeitung" schreibt, muß man ihn im Gefängnishof beim Spazierengehen von den anderen Gefangenen isolieren. Ob seine Anfälle gespielt oder echt sind, sei noch nicht klar. Er schreit, wenn er einen solchen Anfall erleidet, ununterbrochen und fordert immer wieder ein Denkmal für seine großen Taten. „Hier wird ein Denkmal stehen", schreit Matuschka auf dem Hof. Und wenn man ihn zu beruhigen versucht, erklärt er: „Für meine Erfindungen verdiene ich ein Standbild." In seiner Zelle zeichnet er phantastische Modelle und verlangt, daß sie von Fachleuten überprüft werden, und erklärt immer wieder, daß er mit Ungeduld die Hauptverhandlung erwarte und wünsche, daß man den Termin vorverlege, damit er endlich sein großes Geheimnis lüften könne. Vor einigen Tagen hat Matuschka in besonders gereiztem Zustande einen solchen Anfall erlitten, daß er in seiner Wut gegen die Wand rannte und sich eine Verletzung am Auge zuzog. Um ihn zu beruhigen, hatte man jüngst seinen heißen Wunsch nach einem Wiedersehen mit seinem Töchterchen erfüllt. Als er das Kind erblickte, kam es zu einer erschütternden Szene. Matuschka schluchzte derart, daß sein Kind, das er an sich preßte, in größte Angst geriet. Das neunjährige Mädchen, dem er auch vom Gefängnis aus unausgesetzt Briefe schreibt, will aber trotzdem immer wieder zum Vater.

Bluttat eines Prager Geisteskranken

wtb. **Prag**, 5. März. Eine furchtbare Bluttat hat sich gestern in den frühen Morgenstunden in einem Prager Wirtshaus in der Altstadt abgespielt. Der Pächter Hruby wurde mit seiner ganzen Familie im Schlaf überfallen. Seine alte Mutter wurde erschlagen, der Gastwirt und seine Frau erhielten furchtbare Beilhiebe über den Kopf; sie liegen im Sterben. Der neun Jahre alte Sohn wurde schwer verletzt. Die grauenvolle Tat hat ein Schwager des Gastwirts begangen, ein geistig Minderwertiger, der bereits in einer Irrenanstalt interniert gewesen ist.

Bürodiener erschießt den türkischen Konsul in Marseille

wtb. **Paris**, 5. März. Der türkische Konsul in Marseille ist gestern mittag von einem Bürodiener des Konsulates durch mehrere Schüsse getötet worden. Der Mörder hat sich erschossen.

Auch eine Wachtstube

In der Lüneburger Heide bei Gifhorn steht dieser über 800 Jahre alte Eichenbaum, den die Ortspolizei sich als Dienstraum eingerichtet hat.

Die Entdeckung des Tuberkelbazillus

Ein Fünfzigjahrjubiläum der Bakterienforschung: Robert Kochs größte Tat

Frühere Jahrhunderte haben das Problem der Ueberbevölkerung nicht gekannt. Trotz hohen Geburtenziffern ist die Gesamtbevölkerung Europas während eines langen Zeitraums bis um 1800 nur ganz langsam gewachsen; die gewaltige Bevölkerungszunahme datiert erst seit dieser Zeit. Als Hauptregulativ der Bevölkerungsbewegung wirkte die ungeheure Sterblichkeit, die nicht so sehr durch endlose Kriege, als durch verheerende Seuchen verursacht war. Es erscheint heute kaum vorstellbar, daß noch vor 60 Jahren die ärztliche Wissenschaft die wahren Ursachen der Epidemien nicht kannte und ihren Verheerungen fast wehrlos gegenüberstand. In den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte der Anatom Henle den Gedanken ausgesprochen, mikroskopisch kleine Lebewesen müßten die Krankheitserreger sein. Schönlein hatte an dem Favus, einer Hautkrankheit, einen Pilz als Erreger nachgewiesen, Ludwig Traube mit der Desinfektion der Harnröhren-Katheter einen Anfang gemacht, der Chemiker Schröder mit seiner Theorie, daß Kleinlebewesen die Fäulnis hervorrufen, Pasteur die Wege geebnet. Pasteur war es dann, der anfing, die Bakterien, die Fäulnis und Krankheit erregten, künstlich zu züchten, und seine Versuche, die noch stark unter Unvollkommenheiten litten, gaben ihm die als Utopie verlachte Prophezeiung ein, daß es in der Macht des Menschen liege, alle ansteckenden Krankheiten vom Erdboden verschwinden zu lassen.

Der Forscher, dem die umwälzende Tat gelang, ein ganz neues Kapitel in der Geschichte der Medizin einzuleiten, war ein einfacher Landarzt im Posenschen, der in seiner Einsamkeit unermüdlich dem Geheimnis der Epidemien nachspürte, weil er täglich die Hilflosigkeit des Arztes selbst zutiefst empfand: Robert Koch. Er hatte Entdecker werden wollen und von fernen Ländern geträumt; aber das Mikroskop, das seine Frau ihm zum 28. Geburtstag geschenkt hatte, wurde sein Schicksal. Mit seinen grundlegenden Forschungen über den Milzbrandbazillus ist Koch der Begründer der modernen Bakteriologie geworden. Es war im Jahre 1876, als Koch sich an den Breslauer Botaniker Cohn wandte, der schon ein Jahr zuvor die Vermutung ausgesprochen hatte, daß sich in den Milzbrandkulturen Dauersporen finden lassen würden, durch welche die Fortpflanzung der Bakterien erfolge. Gerade diese Sporen hatte Koch aufgefunden. Am 30. April 1876 wiederholte der Wollsteiner Kreisphysikus im pflanzenphysiologischen Institut der Breslauer Universität vor den versammelten Biologen seine Versuche. Seine Demonstrationen machten einen ungeheuren Eindruck. Cohn rief eilends den Pathologen Cohnheim herbei mit der Botschaft, „diesmal sei es richtig". Cohnheim kam, vorerst noch mißtrauisch, lief aber dann, ohne ein Wort zu sagen, wieder in sein eigenes Institut zurück und rief seinen Assistenten schon an der Tür entgegen: „Nun lassen Sie mal alles stehen und liegen, kommen Sie mit herüber und sehen Sie dem Doktor Koch zu . . . Der Mann hat Großes vollbracht . . . und alles aus sich allein und absolut fertig . . . Wir müssen uns alle vor ihm schämen!"

Von diesem Tag an datierte Kochs Ruhm — aber welche Schwierigkeiten hatte er noch zu überwinden, bis er sich ganz seinem großen Ziel widmen konnte! Die Breslauer Professoren besorgten ihm eine Anstellung in städtischen Diensten — mit 150 Mark Monatsgehalt! Der berühmte Forscher würde ja eine Privatpraxis haben und aller Sorgen enthoben sein. Aber damit war es nichts, und Koch mußte wieder zurück nach Wollstein, in seine einsame Klause. Erst 1880 setzten es seine Förderer durch, daß er ins Reichsgesundheitsamt berufen wurde. Nun konnte er zum Kampf antreten, in dem er den Krankheitserregern Schlacht um Schlacht lieferte.

Auf den Erreger der Tuberkulose, der jeden siebenten Menschen dahinraffte, war schon lange vorher Jagd gemacht worden. Es war gelungen, die verheerende Krankheit vom Menschen auf die Tiere zu übertragen, Cohnheim hatte Kaninchen die Tuberkulose eingeimpft, indem er ein Stückchen aus einer kranken Lunge in die Vorderkammer ihres Auges einsetzte, so daß man sehen konnte, wie sich das Vernichtungswerk langsam vollendete. Robert Koch ging nun dem Bazillus selbst zu Leibe, mit der Besessenheit des Genies, unter Nichtachtung der furchtbaren Gefahr, in der er sich selbst befand. Kein Heldenlied kann packender sein als die Geschichte dieser unermüdlichen, immer wiederholten Versuche, durch die sich Koch stets aufs neue bestätigen ließ, daß er auf dem rechten Wege war. Er ließ sich nicht durch Teilerfolge befriedigen, mit denen sich andere zufriedengegeben hätten, sondern wartete, bis er ganz überzeugt war. Die Leiche eines Arbeiters lieferte ihm den tuberkulösen Stoff, mit dem er seine Kaninchen und Meerschweinchen impfte. Da er nichts fand, färbte er das Gewebe braun, blau, violett, bis er endlich unter dem Mikroskop die langgesuchten Bazillen sich von den kranken Lungenzellen abheben sah, blaugefärbte Stäbchen von unmeßbarer Winzigkeit! Er nahm andere Teile der Leiche zu seinen Versuchen, er sezierte die verendeten Versuchstiere und fand in ihnen dieselben furchtbaren Zerstörer wie im Körper des toten Mannes. Immer noch nicht genug! Die Berliner Krankenhäuser mußten ihm die Leichen der Schwindsüchtigen überlassen, und in Kochs Laboratorium versammelte sich allmählich ein ganzer Zoologischer Garten zum Opfertod für die Wissenschaft . . . Bestätigung um Bestätigung! Aber für Koch ist das Schlußstück der Beweiskette noch nicht vorhanden. Er wollte Reinkulturen von Tuberkelbazillen haben, sie gesunden Tieren einspritzen und — wenn sie wirklich die Tuberkulose bekämen — überzeugt sein. Auch diesen Beweis erbrachte er. Und zum Schluß machte er noch seinen gewagtesten Versuch. Er war überzeugt, daß die Menschen den Bazillus einatmen. Nun sperrte er Mäuse, Kaninchen und andere Versuchstiere in einen Kasten, baute in diesen eine Sprühvorrichtung, durch die er täglich Bazillen in den Kasten pumpte. Die Tiere starben — Koch war am Ziel.

Am 24. März 1882 — welch ein Datum in der Weltgeschichte! — trug Robert Koch in der Physiologischen Gesellschaft in Berlin vor einem glänzenden Auditorium das Ergebnis seiner Versuche vor. Es war ein nüchternes, sachliches Referat, in dem nichts vom Triumph des Siegers klang — und doch saßen vor diesem Titanen der Forschung, der äußerlich so unscheinbar war, viele von denen, die über ihn bestenfalls milde gelächelt hatten, nicht zuletzt Rudolf Virchow, der für Robert Koch nicht allzulange vorher nur Ironie übrig gehabt hatte. Nun verstummte auch er. Es war ein Sieg, dem noch andere folgen sollten . . .

Die Hindenburg-Wahl

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Bahr

Berlin, 6. März.

In der östlichen Provinz, auf den Gutshöfen, doch auch in den kleinen Städten, hat man in den letzten Wochen einander zugeraunt: der Reichspräsident sei nicht bloß alt, er sei auch krank. Seit vierzehn Tagen schon liege er teilnahmslos im Bett. Der „eiserne" Hindenburg gehöre überhaupt der Vergangenheit an. Im Präsidentenhaus — man soll diesen geschmackvollen Scherz richtig würdigen — säße, seit geraumer Weile schon, nur eine „Meißener Porzellanfigur". Der große alte Mann, der, hochaufgerichtet, kerzengerade, den Feldmarschallstab in der Hand, kürzlich die Front des zur Parade vor ihm erschienenen Berliner Wachtregiments abschritt, hat das törichte Gerede auf eine eindeutige, schlechthin schlagende Weise widerlegt. Tausende und Abertausende haben ihn bei der Gelegenheit gesehen und ihm zugejubelt. Der Vorgang ist von den Filmphotographen festgehalten worden und wird in den nächsten Tagen auf soundsovielen Flimmerbühnen — nur nicht, versteht sich, in den Lichtspieltheatern des Herrn Hugenberg — im In- und Ausland im Bilde gezeigt werden. Dieser Ente also ist der Hals gründlich umgedreht worden.

Andere Wahlmärchen, nicht minder albern und nicht minder boshaft, sind leider so drastisch nicht zu fassen. Da ist gleich das Geschichtchen von dem Oberst von Hindenburg und dem Staatssekretär Meißner, „die beide eingeschriebene Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei geworden seien." Wer sich drei Minuten Zeit nimmt zum Nachdenken, wird unweigerlich zu dem Schluß kommen: blödes Gewäsch! Der Oberst von Hindenburg ist aktiver Soldat, kann mithin schon um deswillen nicht eingeschriebenes Mitglied irgendeiner Partei sein. Herr Meißner aber ist immer noch Alter Herr der (jetzt in Frankfurt a. M. domizilierenden) Straßburger Burschenschaft „Germania". Und es gibt in der ganzen deutschen Burschenschaft, Aktivitas und Altherrenschaft zusammengenommen, heute nicht einen einzigen Sozialdemokraten. Hat ihn wohl überhaupt nie da gegeben. Die Korps sind in den Stücken nachsichtiger oder, wenn man will, weitherziger. Der alte Wilhelm Liebknecht war bis an sein Lebensende Zweibundermann im Kösener S. C. Herr Rudolf Breitscheid ward in dem Augenblick, wo er aus der Gefolgschaft Friedrich Naumanns zur Sozialdemokratie herüberwechselte, von den Marburger „Arminen" hinausgetan. Aber wer, in diesem „Volk der Dichter und Denker", geht denn noch mit sich zu Rate? Wer denkt nach? Richtigstellungen, Aufklärungen, Dementis erreichen im großen Durchschnitt nur die Leute, die ohnehin gewonnen sind. Den anderen, selbst in ruhigeren Tagen, werden sie einfach unterschlagen. Don Basilio ward zum Lehrmeister dieses kämpferischen Geschlechts: „Ach, der Aermste muß verzagen, den Verleumdung hat geschlagen."

Der greise Hindenburg legt Wert darauf, daß der Kampf für ihn loyal geführt werde. Daß man die Waffen, deren man sich bedient, nicht aus dem Unrat aufhebt. Schon jede Uebersteigerung der Stimme ist ihm in tiefster Seele zuwider. „Ich bin weder eine Primadonna noch ein Preisboxer," hat er neulich einem Vertrauten gesagt. „Ich bin nie ein Freund der Reklame gewesen. Am allerwenigsten, wenn diese Reklame mir gelten sollte." Das zwingt (wohl oder übel) die Werbung für den Feldmarschall in bestimmte Grenzen. Man tut schon, was man kann. Aber man kann eben nicht alles. Nicht immer wieder dieselben faustdicken Lügen auftischen. Nicht Morgen für Morgen den Leuten ihre Briefkästen mit irrsinniger Makulatur vollstopfen. Auch nicht nachtsüber Mauern und Wände mit Hakenkreuzen beschmieren und der Aufforderung, ja Adolf Hitler zu wählen. Bei dem sogenannten „Materialkrieg" muß man sich ohnehin Schonung auferlegen. Schon weil, was der brave Montecuculi noch nicht geahnt hatte, zu ihm, genau wie zu jedem andern Krieg, Geld, Geld und wieder Geld gehört. Die Hitlerischen schwimmen im Gold. („Nie sollst Du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen, woher ich kam der Fahrt . . .") Den Hindenburg-Ausschüssen rinnen die Mittel nur spärlich zu. Sie müssen kargen und knapsen und jede Mark dreimal umdrehen. Und auch in der Versammlungstätigkeit können sie den Wettbewerb mit den Nationalsozialisten nicht aufnehmen. Die Hindenburg-Ausschüsse sind ihrer ganzen Natur nach und von Grundsatz wegen überparteilich. In der letzten Woche, wenn auch die großen Kanonen, Kanzler und Vizekanzler, auf die Wahlreise sich begeben, werden diese Dinge ja wohl ein etwas anderes Gesicht bekommen. Da wird man dann auch große überparteiliche Versammlungen veranstalten können. Einstweilen aber hat man dieses Feld den Parteien überlassen müssen. Die zeigen gewiß einen zum Teil geradezu rührenden Eifer. Aber just diese Versammlungen werden, mehr als der Sache frommt, von den nahenden Preußen-Wahlen beschattet. Heute kämpft man von der Volkspartei und dem Christlichen Volksdienst bis zu den Sozialdemokraten in einer langen Front. Am Tage nach der Präsidentenwahl wird man sich umstellen, und die Speere wider die kehren müssen, mit denen man bisher, wenn schon getrennt marschierte, so doch vereint schlug. Viel oder wenig: das stört und behindert. Und dann kommt noch die Kardinalschwäche allen Bürgertums hinzu: der mangelnde Mannesmut. Letzthin, in einem Berliner Vorort wandte man sich an angesehene Männer des Mittelstands, Kaufleute, Handwerksmeister und dergleichen, auf daß auch sie dem örtlichen Hindenburg-Ausschuß beiträten. Sie kamen alle. Aber sie kamen wie Nicodemus bei der Nacht. Rangen die Hände und sprachen: selbstverständlich würden sie Hindenburg wählen. Auch wohl nach bestem Vermögen ihr Scherflein opfern. Aber öffentlich mit ihrem Namen heraustreten: um Gotteswillen nein. Sie seien doch nun einmal Gewerbetreibende. Hätten breite Schaufenster von Glas, die eingeschlagen werden, Maschinen, die demoliert werden könnten. Der Terror sei groß und der Geschäftsmann gehe nach Brot . . .

Trotzdem ist man (beiläufig mit Recht) guten Muts. Man hat eine Rechnung aufgemacht: im Herbst 1930 standen hinter den Hindenburg-Wählern von heute 20 Millionen Stimmen, hinter den Hitler-Wählern 8,9 Millionen, hinter dem russischen Reitergeneral Thälmann 4½ Millionen. Seither sind Verschiebungen und Veränderungen eingetreten. Der immer qualvollere wirtschaftliche Druck hat dem Radikalismus seine Scheuern füllen helfen. Der psychologische Unverstand der im Lande Preußen regierenden Sozialdemokratie den Nationalsozialisten fort und fort die Hasen in die Küche getrieben. So groß indes sind diese Verschiebungen nicht, daß der gewaltige Vorsprung von 1930 dadurch wettgemacht werden möchte.

Das Schlimmste, was passieren könnte, wäre, daß Hindenburg nicht gleich auf Anhieb gewählt würde. Für den zweiten Wahlgang gäbe es nur eine Gefahr: daß dem greisen Hindenburg das Gewürge zu dumm würde und er die Knarre hinwürfe. Diese Gefahr, gottlob, ist gebannt: der „wonderfull old man" hält aus. Halten wir auch aus.

Die Donau-Föderation

Der von der französischen Regierung seit langem vorbereitete Plan der Schaffung einer Donauföderation unter Ausschluß Deutschlands steht wieder im Vordergrunde der politischen Ereignisse. Der Zusammenschluß Oesterreichs mit der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien wäre gleichbedeutend mit der endgültigen Aufgabe der Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland, und für Frankreich brächte er eine erhebliche Verstärkung seines Einflusses in Südosteuropa. (Bulgarien haben wir absichtlich noch nicht in die Umrandung einbezogen, da die Meldungen bezüglich Bulgariens bei Redaktionsschluß noch widerspruchsvoll waren. Die Red.)

Spandau 700 Jahre alt

Das Städtchen Spandau bei Berlin erhielt im März 1232 die Rechte einer Stadt. Unsere Aufnahmen geben einen Querschnitt durch Spandau: (unten links) die Potsdamer Straße mit der Nikolaikirche (rechts hinten) — (unten rechts) das moderne Rathaus — (oben) die Zitadelle mit dem berühmten Juliusturm, in dem vor dem Kriege der deutsche Reichskriegsschatz — 120 Millionen Mark in reinem Golde — lagerten.

Groener antwortet für Hindenburg

„Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes verbietet die persönliche Beantwortung"

Berlin, 6. März.

Auf den Offenen Brief, den Hitler vor acht Tagen an den Reichspräsidenten gerichtet hat, und in dem Hitler sich über die Methoden beschwert, die die Regierungen im Reich und in Preußen sowie die Parteien im Kampfe gegen die N. S. D. A. P. zur Anwendung bringen, hat nunmehr der Reichsminister des Innern, Groener, in einem Offenen Briefe geantwortet, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Sie haben am Sonntag, 28. Februar 1932, Vertreter der ausländischen Presse empfangen, um ihnen den Inhalt eines Briefes an den Herrn Reichspräsidenten mitzuteilen, der erst mehrere Stunden nach diesem Empfang in die Hände des Adressaten gelangt ist.

Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes gebietet die persönliche Beantwortung eines Schreibens zu weigern,

das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte.

Sie haben in diese Kundgebung gegenüber der Auslandpresse einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen einzugreifen, die die Regierungen des Reiches und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Wahlkampfes zu treffen haben. Sie erwarten von dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf seine persönliche Kandidatur, die ihm als Reichspräsident gegebenen Rechte zur Anwendung bringen solle. Ihr Appell an die Prinzipien der Ritterlichkeit, den Sie damit verbinden, veranlaßt mich, zu der öffentlichen Klarstellung, daß der Versuch, einen Mann, der sieben Jahre lang eine bewundernswürdiges Zeugnis seines Bemühens um objektive Amtsführung abgelegt hat, in den Gewissenskonflikt zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen,

meinem Empfinden von Ritterlichkeit widerspricht.

Ich hätte jedenfalls erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen noch vor wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden Ihrer Wahlpropaganda nicht spurlos vorübergehen würde.

Zu einzelnen Ihrer Beschwerden habe ich folgendes zu bemerken: Als Reichsinnenminister bin ich für die Sicherung der Wahlfreiheit verantwortlich. Wahlfreiheit bedeutet Sicherung der freien Wahlentschließung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Versuchen, durch Terror und Zwang eine Wahlbeeinflussung auszuüben.

Wahlfreiheit bedeutet aber nicht ein Freibrief für alle Ausschreitungen im politischen Kampfe

Der Hinweis auf eine angebliche Verfassungswidrigkeit der bestehenden Verordnungen während des Wahlkampfes geht an dem klaren Sinn des Artikels 125 der Reichsverfassung vorbei.

Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen Teile des Wahlaufrufes der S. P. D., in denen die Befürchtung ausgesprochen wird, daß ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folge haben könne. Vergleicht man diese dunklen Prophezeiungen mit den Aufrufen und Kundgebungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über Ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat,

so kann die mit einem Male gezeigte Empfindlichkeit nur Verwunderung auslösen

Im letzten Teil des Briefes behandelt Minister Groener die weiteren Einzelbeschwerden Hitlers und bringt ihnen gegenüber den Standpunkt der Reichsregierung, den er nach der grundsätzlichen Seite am Anfang entwickelt hat, mit Nachdruck zur Geltung.

Ausnahmen für die Zeit der Wahl

cnb. **Berlin**, 6. März. Wie der „Amtliche preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Minister des Innern eine Anordnung über Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel erlassen, in der es heißt: Im Hinblick auf die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten ermächtige ich die Regierungspräsidenten, politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel zuzulassen, „sofern der friedliche und ungestörte Ablauf der Veranstaltung gewährleistet erscheint."

Rückgang des Güter- und Personenverkehrs auf der Reichsbahn

wtb. **Berlin**, 6. März. Der Rückgang des Güterverkehrs der Deutschen Reichsbahn hat sich im Januar 1932 trotz aller Bestrebungen, durch Erleichterungen den Verkehr zu beleben, weiter verstärkt. Die Zahl der für den Gesamtgüterverkehr im arbeitstäglichen Durchschnitt gestellten Wagen war um sieben Prozent kleiner als im Dezember 1931. Auch der Personenverkehr blieb erheblich hinter dem des Vormonats zurück. Ueber die Betriebsergebnisse im Januar wird berichtet, daß die Einnahmen insgesamt 216,2 Millionen Reichsmark (Vormonat 263,6 Millionen Reichsmark) betrugen, während sich die Ausgaben auf 281,1 Millionen Reichsmark stellten. Der Gesamteinnahmeausfall beträgt im Januar gegenüber dem Vorjahr 85,7 Millionen Reichsmark.

Verzögerte Ausgabe der Vierpfennigstücke

cnb. **Berlin**, 5. März. Ueber die Herausgabe des Vierpfennigstückes erfahren wir aus Kreisen der Reichsbank, daß man bisher erst für 30 000 Mark Vierpfennigstücke geprägt hat. Da diese Zahl aber noch nicht ausreicht, kann die Ausgabe der Vierpfennigstücke erst erfolgen, wenn noch eine erheblich größere Anzahl geprägt sein wird.

In einem Jahr versiebenfacht . . .

wtb. **Paris**, 5. März. In 627 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 12½ Millionen Einwohnern betrug am 29. Februar d. Js. die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 293 198; 1931 wurden nur 40 766 unterstützte Erwerbslose gezählt.

Eintägiger Generalstreik in ganz Polen geplant

wtb. **Warschau**, 5. März. Für den 16. März ist in ganz Polen ein eintägiger Generalstreik geplant, um gegen die Einschränkung der sozialen Versicherungsgesetze und gegen die Herabsetzungen der Löhne bei der Grubenarbeiterschaft zu protestieren.

100 000 Pfund erhalten — vergessen

cnb. **Leitmeritz**, 6. März. Der englische Oberst Baronet Griffith hatte gegen den Kohlenindustriellen Ignaz Petschek in Aussig wegen Rückgabe von 10 675 Aktien der „Britannia"-Kohlenwerke in Seestadtl und von 8275 Aktien derselben Werke in Falkenau einen Prozeß angestrengt. Baronet Griffith hatte, nachdem er bereits in den Jahren 1890 bis 1922 den größten Teil seines Besitzes an den genannten Kohlenwerken veräußert hatte, am 12. Mai 1922 in Karlsbad auch den Rest seiner Anteile für den Betrag von 100 000 englischen Pfund an Petschek verkauft. Wie in einer in diesen Tagen stattgefundenen Verhandlung zutage kam, war Griffith diese Tatsache völlig aus dem Gedächtnis entschwunden. Der Hauptzeuge, der Direktor der Britiannia-Kohlenwerke, betonte, daß die Kaufsumme von 100 000 Pfund in fünf Raten bis zum Jahre 1923 bezahlt worden sei. Die Klage Griffiths wurde daraufhin vom hiesigen Kreisgericht kostenpflichtig abgewiesen.

wtb. **Aarhus**, 5. März. Sechs junge Leute, die gestern in dem Treibhaus einer Gärtnerei in Hasle geschlafen haben, zogen sich eine schwere Kohlenoxydgasvergiftung zu, an deren Folgen zunächst drei und dann kurz darauf auch die letzten drei verstorben sind.

Das Zittauer Stadttheater niedergebrannt

Im Bühnenraum des Zittauer Stadttheaters brach nach einer Vorstellung ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und innerhalb zwei Stunden das Gebäude bis auf die Grundmauern vernichtete. Der Verlust des Theaters bedeutet besonders für die deutsche Kulturarbeit in den Grenzgebieten einen schweren Schlag, da die Bevölkerung aus dem benachbarten Deutsch-Böhmen zu den regelmäßigen Besuchern des sich in letzter Zeit besonders gut entwickelnden Theaters zählte.

Parade des Berliner Wachtregiments vor dem Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg stattete kürzlich dem Berliner Wachtregiment, in dem zehn Kompagnien der Reichswehr aus dem ganzen Reiche vertreten sind, einen Besuch ab. Generalfeldmarschall von Hindenburg schreitet in unserm Bilde — in der Uniform der alten Armee und mit dem Marschallstab — die Front des Wachtregiments ab.

Scharfe Kritik an Japan

Die kleinen Völkerbundstaaten haben das Wort

wtb. **Genf**, 6. März.

Der Hauptausschuß der Außerordentlichen Völkerbundversammlung hat Sonnabend die Beratungen über den japanisch-chinesischen Konflikt fortgesetzt. Nachdem der Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt hatte, daß das amerikanische Staatsdepartement die amerikanischen Militärbehörden in Schanghai telegraphisch zur Mitarbeit in dem Sinne der letzten Entschließung der Völkerbundversammlung aufgefordert hatte, entwickelte sich eine scharfe Kontroverse zwischen den chinesischen und den japanischen Vertretern über die Zuverlässigkeit der von beiden Seiten verbreiteten Nachrichten. Die Auseinandersetzungen wurden abgekürzt durch das Eingreifen des Präsidenten und des französischen und englischen Vertreters, die übereinstimmend darauf hinwiesen, daß vor dem Eintreffen authentischer Nachrichten von neutraler Seite die Aussprache in der Versammlung über diesen Gegenstand zwecklos sei.

Nach diesem ergebnislosen Dialog begann die allgemeine Aussprache. Uebereinstimmend wurde von allen Rednern erklärt, daß der Völkerbund vor einer seine Existenz in Frage stellenden, schicksalsschweren Entscheidung stehe. Im Großen und Ganzen kann man die Ausführungen der verschiedenen Redner als eine scharfe Verurteilung des japanischen Verhaltens im ostasiatischen Konflikt bezeichnen. Als erster sprach der Außenminister Braadland-Norwegen, der ausführte, daß die Situation jetzt, nachdem die bisherige auf Vermittlung und Schlichtung gerichtete Tätigkeit des Völkerbundrates ergebnislos geblieben sei, die Anwendung anderer Mittel erforderlich sei. Der Vertreter Schwedens übte eine besonders scharfe Kritik an den militärischen Maßnahmen Japans aus. Die Vertreter Finnlands, Hollands, Dänemarks, der Schweiz, Spaniens, Estlands und der Tschechoslowakei schlossen sich in vollem Umfange den Ausführungen des schwedischen Vertreters an. Der griechische Gesandte Politis nahm den Anlaß wahr, um für den Gedanken einer internationalen Polizeimacht und die Wiedererweckung des Genfer Protokolls zu werben. Der Vertreter Uruguays nahm mit großer Entschiedenheit gegen die japanischen Argumente Stellung und erklärte, die kleinen Staaten hätten im Völkerbund nichts zu suchen, wenn die Erwägungen des materiellen Interesses den Grundsätzen des Rechtes vorgingen.

Washington-Feier im Reichstag

wtb. **Berlin**, 7. März. Aus Anlaß des 200. Geburtstages Washingtons veranstaltete gestern unter dem Ehrenprotektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg die „Vereinigung Carl Schurz" in Gemeinschaft mit anderen Verbänden im Plenarsaal des Reichstages eine Gedenkfeier. Reichstagsabgeordneter Anton Erkelenz hielt die Eröffnungsansprache und Reichskanzler Dr. Brüning würdigte in einer Rede ausführlich die Persönlichkeit Washingtons. Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Frederic M. Sackett, dankte für die außerordentliche Ehrung Washingtons durch Deutschland. Die Festrede hielt Professor Windelband.

Drummond soll Botschafter in Paris werden?

wtb. **Paris**, 7. März. „Journal" erklärt, in London werden Gerüchte verbreitet, daß der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, demnächst seinen Posten verlassen und wahrscheinlich durch den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ersetzt werde.

Lindbergh-Entführer verhaftet?

wtb. **Newyork**, 6. März

Im Fall Lindbergh ist eine weitere Verhaftung vorgenommen, deren Begleitumstände es vermuten lassen, daß die Polizei hier vielleicht auf der richtigen Fährte ist. Der Verhaftete heißt Johnson und ist ein Bekannter der Pflegerin des geraubten Kindes.

Er weilte zur Zeit der Entführung des Lindbergh-Babys in einem Logierhaus, das einer Frau Sherman gehört, das sich in der Nähe des Besitztums Lindberghs befindet. Die Verhaftung wurde vorgenommen, weil das von Johnson gefahrene Auto jenem Wagen ähnlich sieht, der am Abend der Entführung des Kindes in der Nähe der Lindberghschen Besitzung gesehen worden ist.

Bei der Durchsuchung des Autos Johnsons wurde eine Milchflasche gefunden,

ein Umstand, der natürlich Johnson weiter schwer verdächtigt. Die Polizei wie auch das Ehepaar Lindbergh erklären, daß die Pflegerin an der Entführung auf keinen Fall beteiligt sei.

Als bekannt wurde, daß Johnson verhaftet sei und sich in Polizeigewahrsam befinde, sammelte sich mit Blitzesschnelle eine

riesige Menschenmenge vor dem betreffenden Gefängnis, die versuchte, das Gefängnis zu stürmen, um Johnson zu lynchen.

Es mußten beträchtliche polizeiliche Verstärkungen herangezogen werden, um das Vorhaben der empörenden Menschenmenge zu vereiteln.

Der verhaftete Johnson ist ferner durch das Verhalten der Frau Sherman weiter belastet worden, die zunächst, kurz nach der Festnahme Johnsons, erklärte, daß Johnson während des ganzen Abends, an dem der kleine Lindbergh entführt worden sei, sich bei ihr aufgehalten habe; im weiteren Verlaufe des polizeilichen Verhörs aber ihre erste Aussage widerrufen hat.

PASTILLES
VALDA
bei Husten altbewährt
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Turnen • Spiel • Sport

Deutscher Sieg in Leipzig

Die Schweiz wird im 17. Fußball-Länderkampf mit 2:0 geschlagen

Vor 50 000 Zuschauern

Am vergangenen Sonntag fand in Leipzig der Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweiz statt, der das 17. Treffer der beiden Nationalmannschaften darstellt. Fast zwanzig Jahre sind vergangen, daß in Leipzigs Mauern wieder ein Fußball-Länderkampf stattgefunden hat. Es war also auch kein Wunder, daß das Interesse, das die Messehauptstadt diesem Kampfe entgegenbrachte, ein außerordentlich reges war.

Schon zehn Tage vor dem Spiel waren sämtliche Plätze ausverkauft

und am Sonntag war die Arena bereits eineinhalb Stunden vor Spielbeginn gedrängt voll. Selbst bis auf den Rasen waren die Zuschauer vorgedrungen und erst dem Eingreifen eines starken Polizeiaufgebotes gelang es, das Spielfeld freizumachen. Das Wetter war für den Kampf wie geschaffen. Heller Sonnenschein lag über dem in guter Verfassung befindlichen Platz.

Kurz vor 3 Uhr betraten die Mannschaften den Platz: Die Schweizer in rotem Jersey mit dem bekannten weißen Kreuz auf der Brust, die Deutschen im weißen Hemd mit dem Reichsadler. Beide Mannschaften wurden von der Zuschauermenge herzlich begrüßt. Deutschland spielte zunächst mit der Sonne im Rücken, während die Schweizer den Anstoß hatten. Der deutsche Sturm kommt schnell in gute Fahrt und kann auch bald die erste Ecke erringen, die aber, wie drei weitere, nichts einbringen.

Der Held der ersten Spielhälfte ist der Schweizer Torwart Sechehaye

der hervorragende Abwehrarbeit leistet und geradezu unüberwindlich scheint. Nach 15 Minuten Spielverlauf kommt Hofmann gut durch und kann einen ungemein scharfen Schuß anbringen. Aber der Schweizer schlägt den Ball zurück und kann auch den blitzschnellen Nachschuß zur Ecke abwehren. Die deutschen Angriffe mehren sich und werden immer gefährlicher. Aber die deutschen Stürmer sind vom größten Schußpech verfolgt, immer wieder gehen die Bälle aus oder über das Schweizer Tor hinweg. Die Eidgenossen sind nun allmählich auch in Schwung gekommen, und als der deutsche Druck etwas nachläßt, kommt das deutsche Tor des öfteren in Gefahr, aber Kreß ist allen Situationen gewachsen.

Zwei Minuten vor dem Pausenpfiff fällt das erste Tor für Deutschland, und zwar ist es Richard Hofmann, der einen Handelfmeter zum Tor verwandeln kann.

Auch nach dem Anstoß bleibt der deutsche Sturm weiterhin im Angriff. Es kommt zu einigen gefährlichen Augenblicken vor dem Schweizer Tor. So springt ein Effetball Hofmanns dem Schweizer Torwächter aus der Hand, doch mit größter Geistesgegenwärtigkeit kann dieser das Leder im letzten Augenblick wieder fassen.

Dann wird die achte deutsche Ecke getreten. Im Anschluß daran erhält der im Hintergrunde lauernde Hofmann das Leder, das er mit unheimlicher Schärfe zum zweiten Male einsendet.

Die Begeisterung der 50 000 Zuschauer über diesen Erfolg und den Prachtschuß kennt keine Grenzen mehr. Fast unbemerkt hat sich der deutsche Sturm umgestellt. Rohr übernimmt die Führung des Angriffs. Kuzorra geht halblinks und Hofmann stürmt halbrechts. Jetzt setzt ein grandioser Endspurt ein. Bald ist die neunte Ecke erzwungen, aber ein weiterer Treffer will nicht fallen, obwohl die Schweizer sich schon mit iher Niederlage abgefunden haben. Die deutsche Elf liegt noch im Angriff, als der Schlußpfiff des Schiedsrichters die Parteien trennt.

Zwei Kämpfe um die Baltenmeisterschaft

Am letzten Sonntag haben zwei Begegnungen im Kampfe um die Fußball-Baltenmeisterschaft stattgefunden. In Königsberg standen sich V. f. B.-Königsberg und der Danziger Sport-Club gegenüber. Der D. S. C. wurde mit 3:1 klar geschlagen. Durch diesen Sieg steht V. f. B. mit vier Punkten an erster Stelle in der Baltenmeister-Tabelle.

In Stolp fand das Treffen des Meisters der Grenzmark „Viktoria"-Stolp mit der zweiten Mannschaft Ostpreußens „Hindenburg"-Allenstein statt. Das Spiel, das für Stolp ein großes Ereignis war — 1500 Zuschauer waren erschienen — verlief ziemlich ausgeglichen. Nachdem bereits die erste Spielhälfte mit 2:1 zugunsten „Viktoria" ausgegangen war, konnten die Stolper sich auch den Endsieg, wenn auch recht knapp, mit 3:2 sichern.

Acht Memeler fahren zur „Makkabiah 1932"

Wie bekannt, werden vom 28. März bis 6. April d. Js. in Tel-Awiw, der modernsten Stadt Palästinas, die ersten internationalen jüdischen Turn- und Sportkampfspiele, die „Makkabiah 1932" stattfinden. Es werden sich an den Wettkämpfen nicht nur jüdische Sportler aus allen Ländern der Welt beteiligen, sondern sie werden sicherlich auch auf alle diejenigen Nationen, die an dem Lande Palästina und an der jüdischen Bewegung interessiert sind, eine starke Anziehungskraft ausüben. So sind u. a. auch Einladungen an die arabischen Sportorganisationen ergangen.

Aus Memel werden acht Personen die Fahrt nach Tel-Awiw zur „Makkabiah" antreten und zwar sechs Passive, ein Delegierter und ein Aktiver, sämtliche Personen sind Mitglieder des J. T. V. Bar-Kochba-Memel. Wie verlautet, wollen aus Großlitauen etwa 50 Personen die Fahrt mitmachen. Der Preis für die Hin- und Rückreise, einschließlich Verpflegung und die Kosten für die vorgesehenen Rundfahrten in Palästina, beträgt 1000 Lit. Die Reiseroute der Memeler Teilnehmer ist kurz folgende: Die Abfahrt aus Memel ist für den 17. März vorgesehen, die Reise geht über Kaunas, Berlin nach Triest. In Berlin und Triest finden eine Reihe von Besichtigungen statt. Am 23. März erfolgt die Abfahrt von Triest mit dem Dampfer „Attika", der am 28. März in Palästina und zwar in Jaffa eintreffen soll. Am selben Abend noch wird nach der Ausbootung zu Ehren der Angekommenen in Jaffa ein großer Empfang stattfinden. Vom 29. bis 31. März finden die eigentlichen „Makkabiah"-Kampfspiele statt. Für den 1. bis 6. April sind ausgedehnte Rundfahrten im Autobus vorgesehen, die sämtliche Sehenswürdigkeiten des Landes vermitteln sollen. Am 6. April erfolgt die Einbootung in Haifa und am 11. April werden die Palästina-Reisenden wieder europäischen Boden erreicht haben. Auf dem Rückweg wird der Dampfer „Attika" Piräus, den Hafen von Athen, anlaufen, um den Reisenden einen kurzen Besichtigungsausflug nach Athen zu ermöglichen.

S-R.

Ausgezeichnete Sprünge um den Feldberg-Pokal

Am vergangenen Sonntag sind die internationalen Skiwettkämpfe um den Feldberg-Pokal vor 5000 Zuschauern beendet worden. Die Schanze war bei sehr glattem Schnee in guter Verfassung, so daß große Weiten erzielt wurden. Die schönsten und weitesten Sprünge führte der in Dresden studierende Norweger Knud Kobberstad aus, der mit 52,5 Metern einen neuen Schanzenrekord aufstellte. Sehr gespannt war man auf das Abschneiden der beiden Favoriten, auf den Pokalmeister Walter Glaß-Klingenthal und Helmut Lantschner-Innsbruck, die beide ihre Sprünge in vorbildlicher Haltung ausführten. Glaß erzielte durch große Weiten eine bessere Note und wurde in der dreifachen Kombination Pokalsieger mit Note 493,1 vor Helmut Lantschner mit Note 488,1. Glaß erzielte beim Springen Weiten von 49, 48,5 und 48,5 Metern, während Lantschner es auf 48, 46,5 und 46,5 Metern brachte.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. 3. G.	5. 3. B.	4. 3. G.	4. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,073	1,077	1,068	1,072
Kanada	3,746	3,754	3 736	3 744
Japan 1 Yen	1,369	1,371	1,379	1,381
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,15	15,19	15,09	15,13
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,77	14,81	14,71	14,75
Newyork 1 Dollar	1,209	1,217	1,209	1,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,248	0,250	0,249	0,251
Uruguay	1,728	1,732	1,725	1,732
Amsterdam 100 Guld.	169,43	170,77	169,63	169,97
Athen 100 Drachmen	5,345	5,355	5,145	5,155
Brüssel 100 Belga-500F.	58,58	58,70	58,59	58,71
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6,543	6,557	6 523	6 537
Italien 100 Lire	21,80	21,84	21 82	21,86
Jugoslawien 100 Din.	7,443	7,457	7,443	7,457
Kopenhagen 100 Kron.	81,32	81 48	81,02	81,18
Lissabon 100 Escudo	13,44	13,46	13,39	13,41
Oslo 100 Kron.	80 32	80,48	79,92	80,08
Paris 100 Fr.	16,56	16,60	16,56	16,60
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	66,53	66,67	66,33	66,47
Schweiz 100 Fr.	81,32	81,48	81,32	81,48
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,47	32,53	32,57	32,63
Stockholm 100 Kron.	81,17	81,33	80,97	81,13
Tallinn 100 estn. Kron.	110,09	110,31	110,19	110,41
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,32	80,48	80,32	80,48
Bukarest	2,520	2,526	2,520	2,526

Berliner Ostdevisen am 5. März. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 5. März

Die heutigen Zufuhren betrugen 27 inländische Waggons, darunter 10 Weizen, 5 Roggen, 7 Gerste, 3 Hafer, 1 Wicken, 1 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 1 Weizen, 1 Kleesamen, 2 Peluschken. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25, unter Durchschnitt 715 Gramm 24, Roggen ohne Handel, Gerste ohne Handel, Hafer 15,80, dick, hell 16. Tendenz: Weizen leicht abgeschwächt, Hafer fest. Freiverkehr: Weizen 24,60—25, Roggen 20—20,70, Gerste 17,40 bis 17,80, Hafer 15,20—16. Tendenz: Brotgetreide ruhig, sonst stetig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 7. März 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	9	8¼	7¾	7¼
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	6¼	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	8¾	8¼	7½—7¾	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	8¾—9	7¾—8¼	7½—7¾	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		7¼
Rumänen	—	Jugoslawen		7¼
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		—	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine. Mittel. Schmutzeier	—		—	
C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		**5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier**		—
1. Extra große	—	1. Extra große		—
2. Große	—	2. Große		
3. Normale	—	3. Normale		—
4. Kleine	—			

Witterung: nachts kalt. Tendenz: fest.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 8. März

Schwache bis mässige Winde aus östlichen Richtungen meist noch wolkig, etwas Schnee, leichter bis mässige Frost.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 7. März

Der vor der skandinavischen Küste gelegene Wirbel ist nunmehr in Auffüllung begriffen. Eine schwache Randstörung ist bis nach Schlesien vorgedrungen und gibt in Deutschland vereinzelt zu leichteren Schneefällen Anlaß. Im Osten ist eine Frostmilderung eingetreten.

Temperaturen in Memel am 5. März

6 Uhr: — 3,5, 8 Uhr: — 2,5, 10 Uhr: — 2,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
108	5	Rurik SD. (Westermann)	Stockholm	Stückgut	Ed. Krause
109		Elsa Essberger MS. (Bode)	Königsberg	Gasöl und Benzin	R. Meyhoefer
110		Charlotte MS. (Sawitzky)	Stettin	Maschinen Kohlen	R. Meyhoefer
111	7	Vineta SD. (King)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
112		Baltannic SD. (Anderson)	London	Stückgut	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
103	4	Mars SD. (Hansen)	Königsberg	Teilladung	R. Meyhoefer
104		Fredborg SD (Vikström	Great Jarmouth	Holz	Ed. Krause
105	5	Rurik SD. (Westermann	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
106		Fredbouck SD. (Persson	Plymouth	Holz	Ed. Krause
107		Elsa Essberger MS. (Bode)	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,30. — Wind: SSO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

sk. Uebermemel, den 5. März 1932

		Mark		
Butter	Pfd.	0,90—1,05	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0.45
Käse		0,45—0,55		
Eier		15—17 Stück 1,00	Rindfleisch,	
Hühner, geschl.	Pfd.	0,60	Suppenfleisch	Pfd. 0,25—0,30
Hähne	Pfd	0,50	Rindfleisch, schieres	0,30-0,40
Enten, geschl.	Pfd	0,60	Hammelfleisch	Pfd. 0,35—0,40
Tauben, geschl.	Stck	0,40	Schmeer	Pfd. 0,50
Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd.	0,40	Schweineschmalz	Pfd 0,60
Schweinefleisch, Schulter und Schinken	Pfd.	0,35	Weizenmehl	Pfd. 0,12—0,17

sk. Pogegen, den 5. März 1932

Käse	Pfd. 1,20—130	Karotten	Liter 0,30
Butter, i. Stck.	Pfd. 1,80—1,90	Zwiebeln	Liter 1,00
Butter, gepfundet	Pfd. 2,00—2,20	Schweinefleisch	Pfd. 0,80—1,00
Eier	Stück 0,15	Rindfleisch	Pfd. 0,50—1, 0
Roggen	Ztr. 17,00—17,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,60
Hafer	Ztr. 12,00—14,00	Kaulbarsche	10 Pfd. 1,00
Gerste	Ztr. 14,00	Weißfische	Pfd. 0,40
Hähne	Pfd. 0,50	Quappen	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 0,80	Ferkel	Paar 20—30
Tauben	Stck. 0,60	Läuferschweine	Stück 40
Weißkohl	Kopf 0,40	Brennholz	Fuhre 18—25

t. Saugen, den 4. März 1932

Butter	Pfd. 1,80—2,00	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Eier	Stück 0,13	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Käse	Pfd. 1,20—1,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,60
Kaninchen	Pfd. 0,50	Hechte	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,50	Quappen	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 0,85	Bressen	Pfd 0,80
Weißkohl	3—4 Köpfe 1,00	Plötze	Pfd. 0,50
Karotten	Liter 0,20	Große Stinte	Pfd. 0,50
Zwiebeln	Liter 1,00	Kaulbarse	Pfd. 0,20
Zwiebeln	Bund 1,20—150	Weißfische	Pfd. 0,40
Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,00	Brennholz	Fuhre 11—25

sk. Plaschken, den 4. März 1932

Butter	Pfd. 1,90	Zwiebeln	Liter 1,00
Eier	Stück 0,12—0,13	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,00
Käse	Pfd. 1,20—1,30	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Hähne	Pfd. 0,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Hühner	Pfd. 0,80—0,90	Hechte	Pfd. 0,70
Kaninchen	Pfd. 0,50 - 0,60	Plötze	5 Pfd. 2,00
Tauben	Stück 0,70	Ferkel	Paar 20—30
Weißkohl	Kopf 0,40	Läuferschweine	Stück 35—40
Karotten	Liter 0,30	Brennholz	Fuhre 18—25

*** Tilsit, den 5. März 1932**

		Mark			Mark
Butter	Pfd.	1,10-1,20	Zander	Pfd.	0,80—0,90
Vollfettkäse		0,60—0,80	Grüne Heringe	Pfd.	0,15—0,20
Eier		13—14 Stück 1,00	Flundern	Pfd.	0,25—0,30
Sahne	Liter	0,70—0,80	Brassen	Pfd.	0,30—0,35
Bienenhonig	Pfd.	1,20—1,30	Quappen	Pfd.	0,30—0,35
Weizen	Ztr.	11,50—12,00	Dorsche	Pfd.	0,25—0,30
Roggen	Ztr.	9,50—9,75	Barsche	Pfd.	0,25—0,40
Hafer	Ztr.	7,50—8,00	Gr. Stinte	Liter	0,15—0,20
Gerste	Ztr	7,75—8,00	Kaulbarsche	Pfd.	0,10—0,15
Heu	Ztr.	1,80—2,40	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd.	0,50—0,60
Kartoffeln	Ztr.	3—3,30	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd.	0,60—0,65
Wruken	Stück	0,10—0,15	Kopf und Füße		0,25—0,30
Rote Beeten	Liter	0,10—0,15	Rindfleisch, schieres		0,50-0,60
Grünkohl	Staude	0,20—0,30	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd.	0,40—0,50
Weißkohl	Kopf	0,25—0,30	Kalbfleisch		0,50—0,70
Rotkohl	Kopf	0,30—0,60	Hammelfleisch	Pfd	0,60—0,80
Blumenkohl	Kopf	0,30—0,50	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück	4,00—6,00
Rosenkohl	Ltr.	0,30—0,40	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück	6,00—8,00
Karotten	Liter	0,10—0,15	Läuferschweine	Pfd.	0,22-0,24
Zwiebeln	Liter	0,25—0,30	Schlachtschweine	Pfd.	0,28—0,31
Aepfel	Liter	0,20—0,40	Fichtenklobenholz	Meter	7—7,75
Gänse, geschl.	Pfd.	0,80—0,90	Tannenklobenholz	Meter	7,75—7
Enten, geschl.	Pfd.	0,80—0,90	Kleinholz	Korb	0,60—0,70
Hühner, leb	Stück	1,80—2,50			
Hühner, geschl.	Pfd.	0,60—0,70			
Junghühner	Stck.	1,20—2,00			
Schlachttauben	Stck.	0,50-0,60			
Aale, kleine	Pfd.	0,80—1,00			
Lachs	Pfd.	1,20—1,50			
Schleie	Pfd.	0,80—1,00			
Welse	Pfd	0,60—0,70			
Hechte	Pfd.	0,60—0,70			

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Heute starb nach kurzer, heimtückischer Krankheit meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante, die Lehrerin an der Friedrichstädt Schule

Ruth Wolpe

im blühenden Alter von 24 Jahren, was im Namen der trauernden Hinterbliebenen anzeigt

der tiefbetrübte Vater
Louis Wolpe

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 8. cr., 11½ Uhr vorm., vom jüdischen Krankenhause aus statt. (1825

1825

Sonntag entschlief sanft unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau (1807

Barbara Kiaulehn

geb Jakobowsky

im 80. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Memel, den 7. März 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. März um 3 Uhr von der städt. Leichenhalle aus statt

---

Heute nachm. entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater (1830

Julius Wietzke

im 86. Lebensjahre

Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen

Meeszeln, den 5. März 1932

Die Beerdigung findet am Sonnabend dem 12. März, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonntag, dem 6. März mittags verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 55 Jahren, Fräulein

Amalie Thielert

Die Verstorbene ist 40 Jahre meinen Eltern und uns eine treue Stütze gewesen. Stets werden wir Ihrer in Dankbarkeit gedenken (1820

Familie Biensfeld

Kowgirren, den 6. März 1932

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. März, nachmittags 4 Uhr, in Kowgirren von unserer Behausung aus statt

---

Am 3. März entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater-, Schwieger-, Grossvater und Bruder, der Seeoberlotse i. R.

William Morr

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Frida Morr
geb. Möllnitz

Metgethen, Eichenweg 18

1841

Am 7. d. Mts., starb an den Folgen eines Unfalls unser aktives Mitglied

Benno Zertock

im blühenden Alter von 21 Jahren

Er war ein guter und eifriger Sportkamerad; sein bescheidenes Wesen und sein Charakter sicherten ihm die Freundschaft derer, die ihn kannten. Sein Andenken wird in unseren Reihen fortleben.

I. T. S. V. Bar-Kochba
Der Vorstand

Statt Karten!

Allen, die beim Heimgange unseres lieben Vorstorbenen seiner gedacht haben, spreche ich hiermit im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefempfundenen Dank aus (1794

Frau Elisabeth Nummert
geb. Fritze

Für die große Aufmerksamkeit anläßlich unserer [1795

goldenen Hochzeit

danken herzlichst
F. Dischhäuser
und Frau.

Liedertreunde

Dienstag 8 Uhr.
1786)

Kreislehrer-Verband Memel

Goethefeier

Sonntag, den 20., 11¼ Uhr, Auguste-Viktoria-Schule (1834

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E. (1828

Capitol 2318

Montag 6 und 8½ Uhr
Zum letzten Mal

Felix Bressart

in seinem ersten **Kriminal-Tonfilm-Lustspiel** der Produktion 1932

Holzapfel weiss alles!

Felix Bressart in einer neuen originellen Maske

mit:

Gretl Theimer, Iwan Petrowitsch, Theodor Loos, Julius Falkenstein, Paul Morgan, Dieterle Henckels u. v. a. m.

Dieser Film wird nicht als Jugend-Vorstellung gegeben

Beiprogramm / Tonwoche

Gewinnliste

der 20. Litauischen Roten-Kreuz-Lotterie

Ziehung der IV. Klasse

Folgende Lose der Grund- und Parallel-Lotterie gewannen:

Nr. 8395 2 Gewinne à 4000 Litas. Nr. 16740 2 Gewinne à 1200 Litas. Nr. 7267 2 Gewinne à 1000 Litas. Nr. 15799 2 Gewinne à 600 Litas. à 500 Litas: Nr. Nr. 9742, 14011 à 250 Litas: Nr. Nr. 413, 9370, 9702, 16519. à 200 Litas: Nr. Nr. 274, 367, 2587, 4244, 6051, 7426, 8787, 12893, 12898, 13402, 13928, 14531, 15520, 15942, 16404. à 100 Litas: Nr. Nr. 538, 1133, 2201, 2705, 2708, 2853, 3225, 3573, 3602, 3913, 4134, 4651, 4919, 6200, 6234, 7043, 7693, 8056, 8921, 9017, 9987, 10553, 10599, 10933, 11106, 12623, 13049, 13301, 13864, 13993, 14102, 14284, 14371, 14803, 14968, 15062, 15981, 16152, 16478, 17193. à 50 Litas gewannen sämtliche Lose mit den Endzahlen: 10, 14, 29, 94, z. B.: 10, 110, 210 usw. bis 17410; 14, 114, 214 usw. bis 17414; 29, 129, 229 usw. bis 17429; 94, 194, 294 usw. bis 17494 und außerdem Nr. Nr. 8715, 10828, 15607 und 17101. (1793

Der Vorstand.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Indaisälven" von Hamburg

CAW 8 Trml. Aetznatron 3017 kg
div. Zeichen 3 Cll. Reiswurzeln etc. 202 kg
I. S. Memel 1 Case Fisch-hooks 37 kg

Durchgut ex D. „Jelö" von Oslo
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse Telefon 395/7

Schottisch kariertes

Cachenez

Waldweg Sandkrug-Süderspitze verloren. Finder wird gebeten, dasselbe am Schalter dieses Blattes abzugeben.

1826

Kammer

Dienstag 2¼ Uhr

einmalige Sondervorstellung

Einheitspreis Lt 1.50
Loge Lit 2.—

Der schönste Tonfilm dieses Jahres

Mädchen in Uniform

Beiprogramm / Tonwoche

Für Jugendliche verboten

Zwangsversteigerung

Am **Mittwoch, dem 9. d. Mts.**, vorm. 9 Uhr, werde ich auf dem Hof bei **Wenskus, Libauer Str. 3**, anderweitig gepfändet und dort untergestelltes Getreide, wie:

4 Sack (4 Zentner) **Kleesaat und ca. 36 Zentner Hafer** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (1806

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel

Versteigerung!

Dienstag, den 8. März, vorm. 10 Uhr, Friedr.-Wilhelm-Straße 11, über mehr **Repositorien und Tomtische, 1 Geldschrank.** (1837

M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

Versteigerung!

Dienstag, d. 8. März, nachm. 1½ Uhr, in der Auffahrt **Behrendt,** Friedrichsmarkt über **1 Kleiderschrank** (Nußbaum), **2 Ausziehtische, 6 Lederstühle, 1 Antrichte, 2 Eßzimmerlamp.** m. gr. Seidenschirm, **1 elektr. Stehlampe** (alles fast neu), 3 neue Oberbetten, 1 Kinderbettgestell, 1 Kindertisch, 2 Kinderstühle, 3 Stücke Stoff zu Anzügen, **Schreibmaschinen, 1 Nähmaschine** div. Bilder, 1 Notenständer, **1 Graumophon mit Platten, 1 Hochfrequenz, Ski mit 2 Stöcken, 1 Stianzug, 2 Rodelwagen,** 1 Käseschränkchen, 1200 Geschäftskuverts, div. Kleider und Wirtschaftssachen. (1836

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Preisabbau!

Schuberts Singfutter

große Packung Lit 2.00
kleine Packung Lit 1.25

Suche eine Stelle als

Jungwirtin oder Stütze

auch auf dem Lande. Angebote unt. **9635** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (1787

Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Montag, den 7. März, 8½ Uhr abends, pünktlich in der Aula der **Altstädtischen Schule** (1784

Vortrag des Herrn Rabbiner

Dr. J. Augapfel

Insterburg

Sprech-An

Dienstag: Hörnchen

Gedeck 1 Lit)1821

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:

Von Montag, den 7. März 1932 bis einschl. Freitag, den 11. März 1932, abends 8 Uhr

„Die Dreigroschenoper"

Ein Stück m. Musik in einem Vorspiel und acht Bildern nach dem Englischen des John Gay

Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht. Musik von Kurt Weill.

Sonnabend, den 12. März 1932, abends 7½ Uhr:

Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 13. März 1932, abends 8 Uhr:

„Die Dreigroschenoper"

Ein Stück m. Musik in einem Vorspiel und acht Bildern.

Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht Musik von Kurt Weill.

1689

10—12 000 Lit

als Hypothek auf 150 Morgen gr. Grundst. b. Memel ges. Angeb. unt. **9614** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1687

Kaufgesuche

Ein gut erhaltener

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **9641** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1802

Gut erhalt., moderner

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. **9640** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1796

Jung. Dobermann Terrier, Affenpinscher od. Teckel zu kaufen ges. Angeb. m. Preisang. u. **9645** an die Abfertigungsst. d. Blattes. 1813

Wahre Wunder wirkt „Benzit"

Ueberzeugen Sie sich selbst in der „Benzit"-Waschstube Friedrich Wilhelm Straße Nr. 25

Größeres

Grundstück

mit Bäckerei zu verk. verk. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [1792

Apollo

Montag und folgende Tage
5 und 8¼ Uhr

Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg

Ein Auto und kein Geld

(Zu jedem kommt einmal das Glück)

Die sensationellen, lustigen Abenteuer eines Hochstaplers mit der großen Besetzung:

Dina Gralla, Liselott Schaak, Paul Kemp, Igo Sym, Jacob Tiedtke, Hugo Döblin

. . . ein flotter Unterhaltungsfilm mit reizenden Einfällen eines erlesenen Darstellerensembles, amüsant und witzig . . .

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Montag 5 u. 8¼ Uhr
Zum letzten Male

Das fabelhafte Tonfilm-Lustspiel

Keine Feier ohne Meyer

Siegfried Arno
R. A. Roberts
Dina Gralla
u. v. a.

Beiprogramm

Tonwoche

Ab Dienstag in Kammer
der sensationelle Tonfilm

Afrika spricht!

(Das Paradies der Hölle)

Dame

die perfekt litauisch spricht
als Mitarbeiterin für

Propagandafahrt

durch die größeren Städte Litauens gesucht. Bewerbungen unter **9649** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

1832

Stellen-Angebote

Vertreter

f. Litauen u. Memelgebiet werden angestellt durch [1804
The Patent-Union
Memel, Paulstr. 2 a.

Küchenmädchen

braucht [1803
Franz-Försterei.

Schulentlassenes

Mädchen

f. kl. Land-Haushalt ges. Zu melden bei
Klischies [1783
Breite Straße 28.

Kinderl., saub. (1817

Mädchen

m. Kochkenntn. z. 15. 3. gesucht.
Bahnhofstr. 5
3 Treppen links

Stellen-Gesuche

Eine gut und billig arbeitende

Schneiderin

sucht Stelle im Hause. Angeb. unt. **9638** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1791

Vermietungen

Fr. möbl. Zimmer

ab 15. 3. 1932 zu verm. 1833) **Moltkestr. 42**

Eleg. möbl., sonniges

Zimmer

m. Badbenutzung evtl. Telefonanschl. mit od. ohne Pens. zu vermiet. Zu erfrag. a. d. Schalt. dieses Blattes. (1835

Möbl. Zimmer

von sofort zu vermiet., auch an Damen. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (1812

Mitbewohner

für ein möbl. Zimmer gesucht (1824
Libauer Straße 32
1 Trp., links.

Alte, gut eingeführte

Bäckerei

v. 15. April 1932 zu verpachten. Angeb. u. **9648** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1819

Mietgesuche

Wohnungstausch!

Stube und Küche mit Zubehör in Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter **9636** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1790

Suche von sofort od. 1. 4. ein

Zimmer m. Küche

Angeb. unt. **9637** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Herr, Dauermieter, sucht an d. Janischkes Straße

möbl. Zimmer

zum 15. 3. Angebote unt. **9634** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

4—5-Zimmerwohn.

zu mieten gesucht. Angebote unt. **9644** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1811

Solider Herr sucht per 1. 4. 1932 **möbl. Zimmer** mit separat. Eingang im Zentrum d. Stadt. Angeb. unt. **9643** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1810

Suche v. sof., 15. od. 1. ein möbl. sep., unt. gel.

Zimmer

Gewünscht im Zentr. der Stadt. Angeb. u. **9646** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1815

---

3 Büroräume

im Zentrum gesucht. Angeb. unter **9642** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1809

Ingenieur-Schule Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik, Eig. Lehrwerkstätten
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Weimar Deutschland
Prospekt anfordern

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viel andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden. Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung u. Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen u. Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 1 Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785 B, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 60 Cent. [9203

Eusan

beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen.
Heilt Rheumatismus, Grippe, Influenza. 1659

Depot Schwarze Adler-Apotheke Memel

Fast neues (1808

Herrenfahrrad

billig zu verkaufen
Sanowsky, Junkerstr. 3

Schw. Damenkostüm 44
Ständerlampe
Rasierspiegel
Lautsprecher
Schrankgrammophon
Puppenschrank
und -Kommode
zu verkaufen [1782
Alexanderstraße 27.

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Centralinis Žydų Bankas

Kooperacijai remti Lietuvoje

Zentrale: Kaunas, Laisvės Al. 76 **Filialen: Kybartai, Panevėžys, Šiauliai**

Bilanz per 31. Dezember 1931

Aktiva	Litas	Ct	Passiva	Litas	Ct
1. Kasse, Sorten und Guthaben bei Banken	1 646 244	99	1. Aktienkapital	3 000 000	—
2. Effekten	150 411	15	2. Reservekapital	60 100	—
3. Diskontierte Wechsel	1 927 105	86	3. Amortisationskapital v. Gebäuden	222 895	—
4. Protestierte Wechsel	11 195	25	4. Volksbanken	1 219 114	72
5. „On call" gegen Kundenwechel und Ware	6 633 848	51	5. Depositen und Guthaben	6 979 326	65
6. Korrespondenten	114 675	58	6. Lietuvos Bankas	877 729	48
7. Verschiedene Debitoren	898 566	38	7. Korrespondenten	537 916	74
8. Filialen	679 491	38	8. Verschiedene Kreditoren	82 618	45
9. Bankgebäude	1 726 127	25	9. Filialen mit der Zentrale	725 142	60
10. Bankeinrichtung	167 326	98	10. Steuer 5%	17 525	05
11. Unkosten 1932	45 387	75	11. Unerhobene Dividende	11 140	—
12. Aval-Bürgschaft Debitoren	1 755 816	78	12. Zinsen 1932	9 469	60
13. Dokumente zum Inkasso	11 220 846	20	13. Garantie-Kreditoren	1 755 816	78
			14. Inkasso-Kreditoren	11 220 846	20
			15. Reingewinn	257 402	79
	26 977 044	06		26 977 044	06

Laut Beschluss der Generalversammlung vom 21. Februar 1932 findet ab 1. März die Ausschüttung einer 3% Dividende für das Jahr 1931 (Coupon Nr. 4) statt. 1557

Vorstand.

Blendend weiße Wäsche erzielt man durch Seifenpulver **„Borat"** das beste neuzeitliche Waschmittel